

**Annoucen-
Annahme-Bureau.**
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 17)
bei **C. F. Ulrich & Co.**
Breitestraße 14,
in Gnesen bei Ch. Spindler,
in Grätz bei S. Streifand,
in Mezeritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

**Annoucen-
Annahme-Bureau.**
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei **C. F. Daube & Co.,**
Haafenstein & Vogler,
Kudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Göttingen
beim „Invalidendank“.

Nr. 10.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal er-
scheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt
Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deut-
schen Reiches an.

Donnerstag, 5. Januar.

Inserate 20 Pf. die sechsgehaltene Petitzeile ober deren
Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die
Expedition zu senden und werden für die am fol-
genden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis
5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

Ist die Verstaatlichung der Märkisch-Posener Eisenbahn für die Stadt und Provinz Posen wünschenswerth?

Die in der bevorstehenden Landtagsession zur Vorlage ge-
langende Verstaatlichung der Märkisch-Posener Bahn erfordert
neben den allgemeinen politischen Gesichtspunkten auch eine
Beurtheilung vom Standpunkte der lokalen Interessen aus.
Diese können die Frage nur bejahen.

Zunächst ist es in jedem Falle für eine Stadt wünschens-
werth, einer großen mächtigen Bahnverwaltung anzugehören,
als einer kleinen, deren Kräfte und Leistungsfähigkeit leichter
versagen, als die größerer Komplexe. Nachdem die Verstaat-
lichung der preussischen Bahnen so weit vorgeschritten ist, wie
bereits geschehen, und die Privatbahnen fast nirgend mehr ein
zusammenhängendes Netz bilden, ist die Existenz der letzteren doch
der Gnade des Arbeitsministers in die Hand gegeben; derselbe
hat bis jetzt von der ihm zustehenden Gewalt nirgends Gebrauch
gemacht, ist indeß im Stande, mit den bereits bestehenden Be-
stimmungen jede Privatbahnkonkurrenz zu unterdrücken. J. B.
(um nur eines anzuführen) ist jede Bahn verpflichtet, die auf
die Nebenbahn übergehenden Wagen innerhalb der nächsten 24
Stunden nach der Ankunft auf der Uebergangstation der Neben-
bahn zuzuführen, ebenso braucht sie die auf der Nachbarbahn für
sie angekommenen Wagen erst innerhalb der nächsten 24 Stun-
den zu übernehmen und weiterzuführen. Wird diese Bestimmung
auf Wagen zwischen Berlin und Posen über Frankfurt angewen-
det, so ist die Route Posen-Frankfurt-Berlin einfach aus dem
Verikon der Versender ausgestrichen.

Es sind dies zwar zunächst nur Nachteile, welche die Bahn
und die Aktionäre, nicht die Stadt Posen treffen würden, da man
von hier auf anderem Wege nach Berlin gelangen kann; doch ist wohl
der größte Theil der Aktien, welche überhaupt in's Publikum
gelangt sind, in unserer Provinz verstreut und werden die klei-
neren oder größeren Kapitalisten, welche ihr Geld in den Stamm-
aktien oder Stammprioritäten der M. P. E. angelegt haben, durch
eine schlechte Verzinsung derselben selbstverständlich leiden. Die
Stammprioritäten haben in den letzten Jahren regelmäßig 5 pCt.
Dividende gebracht und sind in Folge dessen ein sehr gesuchtes
Anlagepapier geworden dessen hoher Cours (114 1/4) von seiner
Beliebtheit zeugt; ein durch Nichtgenehmigung der Verstaat-
lichung entstehender Verlust an Zinsen der genannten Papiere
würde, für viele hiesige Aktienbesitzer ein erheblicher und durch
nichts zu ersetzender Verlust sein. Die gegenwärtige Verzinsung,
welche, wie schon oben angegeben, durch eine Nichtanwendung
der vorhandene Macht seitens der Staatsbahn-Verwaltung zuge-
lassen wird, hört aber sofort auf, sobald der Konkurrenzkrieg
gegen die M. P. E. seitens der Staatsbahnen eröffnet wird. Es
genügt z. B. schon die einfache Aufhebung der jetzt bestehenden
Vorschrift, daß die auf dem Ostbahnhofe in Berlin zur Aufgabe
nach Posen gelangenden Güter auf dem Oberschlesischen in Posen,
die auf dem Schlesienschen Bahnhofe in Berlin zur Aufgabe nach
Posen gelangenden Güter auf dem Märkischen Bahnhofe in Posen
zur Ausgabe gestellt werden; es brauchen nur die letztbezeichneten
Güter nach der Ostbahn in Berlin übergeführt zu werden, um
der M. P. E. einen ganz erheblichen Theil des Verkehrs zu
entziehen.

Da es wäre denn in Posen der frühere Zustand bis 1870
wieder hergestellt, wo unser einziger Bahnverkehr der mit der
D. S. E. war. Dieser Zustand ist unseren Kaufleuten noch
fämiilich in nicht gutem Andenken geblieben; einen Wandel
schufte die Eröffnung der M. P. E., ohne zwar dieser Bahn
selbst viel zu nutzen; doch bequeme sich die D. S. E. zu bis da-
hin ungewohnt coulanter Behandlungsweise ihrer Kunden. Ist
nun die M. P. E. von aller Konkurrenz abgeschnitten, so hat
die unter Staatsverwaltung stehende D. S. Privatbahn wider
das Monopol wie ehemals; Diesem wird jedoch, sobald die
M. P. E. unter Staatsverwaltung steht, ein Niegel vorgeschoben.
Wir vertrauen in dieser Hinsicht einmal auf den Ressortpatrio-
tismus, welcher der künftigen staatlichen Verwaltung der M. P. E.
es sicher verbieten wird, den Platz Posen von recht erheblichen
Lokal- und Transitverkehr (wie ihn die Handelskammerberichte
nachweisen) gänzlich zu vernachlässigen, sodann aber vielmehr
dem Umstande, daß der Staat es nicht zugeben wird, daß die
erheblichen Frachteintraden seiner Linie gänzlich entgehen. Wenn
wir auch nicht auf eine eigentliche Konkurrenz hoffen, wie sie
zwischen zwei gleichmächtigen Privatbahnen sich zum Nutzen
unserer Kaufleute entwickeln würde, so ist doch, sobald noch eine
zweite Linie (außer der D. S. E.) auf den von Posen nach
Westen gehenden Verkehr rechnen muß, naturgemäß eine kulantere
Behandlung der Versender geboten, als wenn eben nur eine,
und noch dazu eine Privatbahn unter Staatsverwaltung (die

unglücklichste Form der Eisenbahnverwaltung!) diesen Verkehr
monopolisiert hat.

bleibt die M. P. E. Privatbahn, und geht gegen sie der
Krieg der Staatsbahnen los, so ist sie entweder in einem halben
Jahre zum Sekundärbetriebe genöthigt, wenn ihr gestattet wird,
den Betrieb innerhalb der aus dem reinen Lokalverkehr sich er-
gebenden Einnahmen zu führen, oder sie ist zum Bankrott ge-
nöthigt, wenn sie gezwungen wird, die bisherigen Personenzüge
(darunter ein Schnellzug nach jeder Richtung) aufrecht zu er-
halten oder gar vielleicht noch mehr einzulegen. Zur Einlegung
neuer Züge ist der Minister jederzeit gesetzlich (Eisenbahngesetz
1838) berechtigt und hat sich s. Z. bei Würdemachung der alten
Berlin-Frankfurter Privatbahn dieses Rechtes energisch bedient.

Wir erhoffen aber von einer Verstaatlichung der Märkisch-
Posener Bahn direkte Verbesserungen unserer Eisenbahnzustände
in der Provinz, und zwar soll dieselbe nach unserer Ansicht in
einem Nachtzuge ohne Umsteigen nach Berlin bestehen. Wenn
nicht mehr wie bisher die Zersplitterung des Personenverkehrs
aus der Provinz nach Berlin über zwei Routen (Kreuz und
Frankfurt a. D.) jede einzeln ziemlich für den Personenverkehr
unrentabel macht, so müßte doch unseres Erachtens durch passende
Einrichtung der Fahrpläne der angrenzenden Bahnen die Ein-
legung eines hier um 12 Uhr Abends abgehenden Nachtzuges,
welcher, ohne Umsteigen zu erfordern, um 6 Uhr Morgens in
Berlin ankommt, sich verlohnen. Wird die Fläche, deren Be-
wohner durch diesen Nachtzug nach Berlin befördert werden sollen,
etwa durch die Linie Bronke, Rogasen, Mogilno, Slesce, Ostrowo,
Krotoschin, Kosten begrenzt, so verneinen wir, müßten doch genug
Passagiere sich innerhalb dieser Fläche, welche die halbe Provinz
ausmacht, finden, um täglich eine viernachmalige Verbindung von
und nach Berlin, darunter eine in der Nacht, zu alimentiren.
Von sämtlichen Provinzialhauptstädten ist bis jetzt Posen noch
die einzige, welche eine so ungünstige Nachtverbindung mit Berlin
hat, daß man bequemer die 80 Meilen Berlin-Köln fährt, als
die 33 Meilen Berlin-Posen. Die Möglichkeit, der Geschäfte
wegen auf einen Tag von hier nach Berlin oder von dort nach
hier zu kommen, ist gänzlich ausgeschlossen, da man sich immer auf
eine Tagesfahrt über Frankfurt und eine mit höchst lästigem
Umsteigen verbundene Nachtfahrt über Kreuz einrichten muß.
Auch hoffen wir, die wir bis jetzt gänzlich von Verkehr mit
Hundreisebiletts ausgeschlossen sind, nach der Verstaatlichung in
denselben einbezogen zu werden.

Für die Zwischenstationen der Märkisch-Posener Eisenbahn
hoffen wir nun noch aus der Verstaatlichung eine verbesserte
Wagenbenutzung, wenn die bisherige Beschränkung der Benutzung
leer zurückkehrender Wagen fremder Bahnen für die Wagen der
preussischen Staatsbahnen wegfällt. Zwar leiden bei allgemeiner
Wagennoth sämtliche Stationen, doch hat die letzte Wagen-
Kalamität im Oktober d. J. gezeigt, daß dieselbe lange nicht so
intensiv und nicht so andauernd austrat, als in früheren Jahren; und
war es mehr das durch die sinnlos hochgeschraubten Versprechungen
von dem Segen des Staatsbahnsystems gespannte Verlangen,
daß nunmehr gar kein Wagenmangel mehr eintreten dürfte,
welches die Klagen hierüber so mächtig anschwellen ließ, nachdem
die erste Probe zeigt, daß auf die Maßregeln der den Himmel
auf Erden versprechenden Staatsvorkehrung nur Menschenwerk und
daß die Verhältnisse eben stärker waren als ein preussischer
Arbeitsminister. Dies läßt jedoch nicht verkennen, daß die Kon-
zentration der preussischen Staatsbahn-Verwaltung gerade im
System der Wagenzirkulation vieles verbessert hat, an welchen
wir Posener und die Zwischenstationen der Märkisch-Posener
Eisenbahn Theil zu nehmen wünschen.

Endlich ist noch als Grund, welcher die Verstaatlichung der
Märkisch-Posener Eisenbahn wünschenswerth macht, anzuführen
— last not least, der: daß ohne diese Verstaatlichung der
Ausbau des Eisenbahnnetzes im Westen unserer Provinz gar
keine Aussicht auf Realisation hat. Wir lassen die zweifelhaften
Aussichten einer Bahn nach Warschau hierbei noch gänzlich un-
berücksichtigt. Der Eisenbahnbau aus Privatmitteln erscheint für
Preußen beendet, nach den beiden letzten Konzeptionen für Alt-
damn-Colberg und Küstrin-Stargard werden sich kaum noch
Kapitalisten finden, welche ihr Geld gänzlich dem Belieben des
Arbeitsministers anheimstellen; die für unsere Provinz im Westen
nothwendigen Linien, vor Allem eine Verbindung von Birnbaum
und Schwerin a. W. mit Posen und von Meseritz mit den
Städten seines Landgerichtsbezirkes sind nur als Staatsbahnen
zu denken, da diesen Linien eine erhebliche Verzinsung des Anlage-
kapitals aus den Verkehr schon an sich kaum vorherzusagen, und
bei der Größe der Leistungen, welche von Staat, Post, Ge-
meinden und Reichsriegsverwaltung gefordert werden können,
jede Verzinsung überhaupt von dem Wohlwollen des Ministers
abhängig ist. Diese Verhältnisse mag man bebauern, lästig oder
beklagenswerth oder sonst wie finden, sie sind aber thatsächlich
vorhanden und hindern jede Anlage von Privatmitteln in Eisen-
bahnen, soweit nicht Abzogen andere Vortheile davon haben
und anders rechnen müssen. Die im Westen der Provinz bereits

projectirten Bahnen: Samter-Birnbaum-Schwerin-Landsberg und
Schwerin-Meseritz-Schwiebus nun als Staatsbahnen gebaut zu
sehen, während die Märkisch-Posener Eisenbahn noch Privatbahn
ist, ist undenkbar, da der Staat wohl Privatbahnen anzukaufen
und wenn sie nicht gekauft zu sein wünschen, müße zu machen
und zu betrieuen pflegt, nicht aber ihnen Zuführungslinien baut,
wie die bezeichneten Linien (mit Ausnahme der kurzen Strecke
Birnbaum-Samter) es für die Märkisch-Posener Eisenbahn sein
würden. Wird die Märkisch-Posener Eisenbahn nicht verstaatlicht,
so bleibt eben der Bau dieser Linien für so lange ausgefetzt, bis
die Verhältnisse sich anderweitig gestaltet haben. Doch wie? Ob
günstiger für uns? ist nicht abzusehen.

Noch ist zu bemerken, daß die Linie Posen-Küstrin, welche
gegenwärtig in den Spalten des „Posener Tageblatts“ spukt, weil
deren Hauptgönner, der Erbherr auf Pinne, die Linie über Pinne
geführt zu sehen wünscht, ebenfalls — wenn sie überhaupt
denkbar wäre — nur als Staatsbahn ausgebaut gedacht werden
könnte. Zwar wird der preussische Staat zwischen 2 von dem-
selben Punkt (Posen) ausgehenden und nach demselben Punkte
(Berlin) gehenden Bahnen, welche an der weitesten Stelle 12
Meilen auseinander sind und von denen er eine (K. D.) bereits
besitzt, die andere (M. P. E.) eben erwerben will, nicht gerade
eine dritte in der Mitte bauen, selbst dann nicht, wenn die kon-
servativsten Agrarier es wünschen, wie im vorliegenden Falle.
Noch viel weniger aber ist zu erwarten, daß sich Privatkapital
finden möchte, welches derartige Phantasien zu verwirklichen
wagen möchte. Auf dergleichen Privatpekulationen, welche mit
öffentlichen Geldern ihre Spezialinteressen zu verfolgen, für ihr
Recht halten, wird zwar die Verstaatlichung der M. P. E. keinen
Einfluß üben, die konservative Presse der Provinz wird noch
längere Zeit die Melodie von Posen-Küstrin nach den Angaben
der bei Bahnhof Pinne interessirten Großgrundbesitzer variiren;
ernsthaften Freunden des Gedeihens der Provinz werden die
von der Staatsregierung bereits ins Auge gefaßten oben ge-
nannten Linien besser gewählt und mehr im Interesse der Be-
völkerung liegend erscheinen. Ihre Ausführung hängt — wie
wir dargehan — von der Verstaatlichung der M. P. E. ab, so
daß dies einen Grund mehr abgiebt, um diese Verstaatlichung
zu wünschen. Somit drängen die Wünsche der Lokalinteressenten
nach allen Richtungen zu der Ueberzeugung, daß die Verstaat-
lichung der Märkisch-Posener Bahn im Interesse des Kaufmanns-
standes der Provinz, sowie sämtlicher Einwohner der Stadt
und der Provinz wünschenswerth ist; wir wünschen, daß bei der
Abstimmung über die Vorlage die Volksvertreter von diesen
Wünschen Notiz nehmen möchten.

Zur parlamentarischen Geschäftslage.

Wie es heißt, ist die Eröffnung des preussischen Landtags
für den 14. Januar in Aussicht genommen. Vermöge der Ver-
fassungsbestimmung, wonach der Landtag in dem Zeitraum von
Anfang November bis Mitte Januar einzuberufen ist, kann auch
die Eröffnung der Session gänzlich nicht länger hinausgeschoben
werden. Der Reichstag hat sonach nicht einmal eine volle Woche
mehr zur alleinigen ungestörten Verfügung, dabei aber noch eine
recht bedeutende Arbeitslast zu bewältigen. Vom Etat steht noch
ein kleiner Theil der zweiten und die dritte Verathung aus; die
Vorlagen über den Hamburger Zollanschluß und die Berufs-
statistik gelangen jetzt erst aus den Kommissionen in das Plenum
zurück; eine Reihe von Anträgen aus dem Hause, unter denen
der kirchenpolitische Antrag Windthorst und der Antrag auf Re-
form des Haftpflichtgesetzes hervorrangen, harren der Erledigung,
von Petitionen, Wahlprüfungen und dergl. gar nicht zu reden.
Wenn man auch fortan ein etwas beschleunigteres Tempo der Ver-
handlungen wird erwarten dürfen, so ist es doch unvermeidlich,
daß Reichstag und Landtag eine bis zwei Wochen neben einander
tagen, und es ist zu wünschen, daß das Abgeordnetenhaus nach
seiner Konstituierung seine Arbeiten kurze Zeit ruhen läßt und
der andern Körperschaft das Feld frei hält. Der preussische
Etat kann ja bis zum letzten März ohnehin recht wohl fertig-
gestellt werden, und die wichtigste Vorlage der Session, nämlich
die kirchenpolitische, ist allem Anschein nach noch nicht so weit
gefördert, um schon in der allernächsten Zeit die Gesetzgebung zu
beschäftigen. Was sonst noch dem preussischen Landtag in der
bevorstehenden Session zugebracht ist, läßt sich heute noch nicht
mit Sicherheit übersehen. Viel wird es wohl nicht sein. Sichere
Anhaltspunkte für die Absicht, größere Gesetzesvorlagen einzu-
bringen, sind bisher weder auf dem Gebiete der Verwaltungs-
reform, noch auf dem der Steuerreform, noch auf dem der
weiteren Eisenbahnverstaatlichung vorhanden. Man könnte mit
einer Session der Sistrung bei der heutigen Sachlage nur zu-
frieden sein. Ganz unsicher ist der Ausblick auf die Fortsetzung
der parlamentarischen Saison nach Schluß des Landtags. Ueber
das Stadium der Vorbereitung, in welchem sich die großen

*) Welche allerdings vorläufig jede Verstaatlichung bedenklich
erscheinen lassen; man denke an Herrn von Puttkamer's Aeußerungen
über die Beamten.

*) Vergl. dem gegenüber die unter den Spezial-Telegrammen
unserer heutigen Nummer befindlichen Mittheilungen aus der „Prov.-
Korrespondenz“.

sozial- und wirtschafts-politischen Projekte gegenwärtig befinden, gehen die widersprechendsten Angaben und Vermuthungen um, und es scheint dormalen auch in den maßgebenden Kreisen ein fester Entschluß über das weitere Vorgehen auf diesem Gebiete noch nicht gefaßt zu sein. Unter diesen Umständen ist es heute auch noch nicht zu sagen, ob der Reichstag erst im nächsten Herbst oder noch einmal im Frühjahr einberufen werden wird.

„Parlamentsschwäger“.

Wenn irgendwo und wenn irgendwie etwas geschrieben oder gesagt wird, was geeignet ist, den deutschen Reichstag in der öffentlichen Meinung zu diskreditieren, so ist die regierungsfreundliche Presse sofort bei der Hand, für die Verbreitung solcher Auslassungen zu sorgen. Heute ist es ein Artikel der „Augsburg. Post-Ztg.“, eines Blattes, dessen Farbe unseren Diffidolen sonst nicht gefällt, welcher der Ehre theilhaftig wird, auf der ersten Seite der „Nordd. Allg. Ztg.“ zu figurieren. Der Artikel beschäftigt sich in Anknüpfung an eine vor mehreren Jahren erschienene Broschüre mit der Frage: Monarchie oder Republik, und charakterisiert im Vordurchgehen „das parlamentarische Regiment der kapitalistischen Parteien, wie es in der Schweiz, in Frankreich und England dominiert, als ein Gaukelspiel“. Diesem „Gaukelspiel“ setzt der Artikel das Ideal des „sozialen Königthums“ entgegen, d. h. eines Königthums, welches die produktiven, die staatserkhaltenden Elemente sammelt und neu organisiert. „Aus dieser Organisation werden alsdann die richtigen Volksvertreter hervorgehen, welche als Berater der Regierung und als Hüter des Steuerfädels für das allgemeine Beste anders besorgt sein werden, als die jetzigen Parlamentsschwäger, die der Regierung — um mit dem Kaiser Franz Joseph zu reden — stets fort eine faktische Opposition machen. Eine Interessenvertretung ist's, was wir brauchen.“ Und auf eine solche steuert nach der von der „Norddeutschen“ bestrittenen Auffassung der „Augsburg. Post-Ztg.“ Fürst Bismarck los. Das wäre also der Gedanke, welcher dem in der kaiserlichen Bottschaft befürworteten Zusammenfassen der realen Kräfte des christlichen Volkslebens in der Form korporativer Genossenschaften unter staatlichem Schutz und staatlicher Förderung zu Grunde liegt. In ähnlicher Weise stellte neulich eine Zuschrift an die „Kreuzztg.“ aus der Neumark die Frage zur Erörterung, ob nicht neue Institutionen zu bilden wären, denen zu richtiger korporativ-wirtschaftlicher Forderung auch politisches Recht in der Gemeinde wieder in Aussicht gestellt würde. Das Volk sei der sogenannten Organisation nach Kopfberechnungen müde, und die Bildung der politischen Vertretungskörper in Anknüpfung an lebendige korporative Verhältnisse würde ihm eine wahre Erquickung sein. Der deutsche Volkswirtschaftsrath wäre demnach das Vorbild des Parlaments der Zukunft. Der Reichstag hat Deutschland in den Sattel gehoben und soll jetzt demütig zurücktreten, um einer Interessenvertretung mit beratender Stimme Platz zu machen. Am 15. September 1863 erstattete das preussische Staatsministerium, an dessen Spitze Herr v. Bismarck stand, einen Bericht an den König über die Beschlüsse des Frankfurter Fürstentages, in dem u. A. gesagt war: eine Bürgerschaft dafür, daß in der beabsichtigten neuen Organisation des Bundes die wahren Bedürfnisse und Interessen der deutschen Nation und nicht partikuläristische Bestrebungen zur Geltung kommen würden, können nur in einer wahren aus direkter Theilnahme der ganzen Nation hervorgehenden Nationalvertretung gefunden werden. Heute besteht diese Nationalvertretung, sobald sie als Vertreterin der wahren Bedürfnisse und Interessen der Nation gewiffen, von ihr

als schädlich und gefährlich anerkannten Plänen entgegentritt, aus „Parlamentsschwägern, welche der Regierung faktische Opposition machen“.

Unser berliner □-Korrespondent schreibt uns über denselben Gegenstand:

„Unsere offiziöse Presse überraschte zu Neujahr die politische Welt mit der Ankündigung der Nothwendigkeit eines „Konflikts“. Jener Artikel der Wiener „Vol. Corr.“, dessen Urheberschaft allerdings nur in den bekannnten Berliner Fabrikanten zu suchen ist, betonte, es werde kein eigentlicher „Verfassungskonflikt“ werden, denn man brauche keinen Punkt der Verfassung zu verletzen, aber doch „ein Konflikt über die Ergänzung der Verfassung und über den Gebrauch der in ihr liegenden Regierungsmittel“. Die Dunkelheit dieser Ankündigung läßt sich aus der vorausgegangenen Auseinandersetzung, wodurch die Nothwendigkeit des Konflikts bewiesen werden soll, nicht erbellen. Darnach würde 1) das Reich zu Grunde gehen müssen, wenn die Aufgabe, „ihm dauernde und ausreichende Einnahmen zu sichern, nicht materiell und formell vollkommen gelöst wird“, 2) die „Sozialreform“ des Fürsten Bismarck wird bekämpft, weil die liberalen Führer eine vom Staat unabhängige, in einem Parlament zentralisirte, über den Staat als ihren Handlanger herrschende Gesellschaft erstreben! Ob der ganze Konfliktartikel nur als eine unüberlegte Drohung eines übereifrigen Offiziösen aufzufassen sei, oder als ein erster Fühler, ausgestreckt auf Grund wirklicher an maßgebender Stelle gepflogener Erörterungen, ist schwer zu entscheiden. Auffallend aber ist, daß heute die „Nordd. Allg. Ztg.“ an hervorragender Stelle aus einem Artikel der Augsburger Postzeitung, „Monarchie oder Republik“ überschrieben, lange Ausführungen als sehr bemerkenswerth mittheilt, worin schließlich der Konstitutionalismus als unpassend für Deutschland bezeichnet, dabinzuweisen es als notwendig hingestellt wird, daß das Königthum „die produktiven, die staatserkhaltenden Elemente sammelt und neuorganisiert“, damit aus diesen Organisationen die richtigen Volksvertreter hervorgehen die „als Berater der Regierung und als Hüter des Steuerfädels für das allgemeine Beste besser besorgt sein werden, als die jetzigen Parlamentsschwäger“. Diesem guten Rathe folgt der Trost, daß Fürst Bismarck auf dasselbe Ziel, auf die Interessenvertretung, die wir brauchen, lossteuere und es auch erreichen werde, — daß für die Auffassung, welche unter Reichsoberhaupt von seinem Berufe habe. Da ständen wir allerdings, wenn die Katholiken unserer Offiziösen befolgt werden, und wenn sie über die bisher noch nicht an die Öffentlichkeit getretenen Ziele des Reichskanzlers richtig berichtet sind, vor Verfassungskonflikten der schlimmsten Art. Wenn im deutschen Reiche neue Einnahmen, also neue Steuern, Zölle, Monopole u. s. w. nicht von dem Parlament bewilligt werden, so können sie doch nicht durch Dekretirung beschafft werden, — die Artikel 69 u. folg. der Verfassung sichern auch hinreichend das Budgetrecht des Reichstages, dessen jährliche Einderung deshalb nöthig ist, weil das Etatsgesetz vor Beginn des Etatsjahres durch ein Gesetz festgestellt sein muß. Da die „Sozialreform“ auch nicht ohne Geldausgaben auszuführen ist, so kann auch dazu die Genehmigung des Reichstages nicht entbehrt werden. Endlich die Erziehung des Reichstages durch eine Interessenvertretung ist nur durch Verfassungsänderung möglich. Nach alledem kann man doch nur meinen, daß unsere Offiziösen bei der Ignoranz von Bundesrath und Reichstag und bei Ankündigung von Verfassungskonflikten auf einfältige und furchtsame Leute bei künftigen Reichstagswahlen spekulieren. So weit heruntergekommen sind wir in Deutschland noch lange nicht, daß das Volk aufgerufen werden kann, einen Reichstag zu wählen, der die Volksvertretung zu Gunsten einer Art ständischer Interessenvertretung, etwa nach Art des Volkswirtschaftsraths, beseitigt und der Reichsregierung über Einnahmen und Ausgaben freie Verfügung gewährt; — und wenn wirklich jemals eine solche Wahlbewegung möglich würde — die Antwort der Wähler auf solchen Wahlauftrag der Regierung würde der deutschen Nation würdig ausfallen.“

Deutschland.

+ Berlin, 3. Januar. Wahlbeeinflussungen sind bekanntlich dem Reichskanzler ein Greuel, — wenn sie liberalen Kandidaten zu Gute kommen. Sobald es sich um konservativen Kandidaten handelt, ist die Theilnahme von Landräthen an der Wahlagitacion nach Herrn von Puttkamers Zeugniß als ein pflichtgemäßes Eintreten für die Politik der Regierung zu loben und darf auf den Dank des Kaisers rechnen. Demnach ist

es ganz in der Ordnung, daß im vorigen Frühjahr der Erlaß des Reichskanzlers, welcher die Theilnahme der Landräthe an der Agitation als eine Bedrohung der Wahlfreiheit tabelte, nur an die Meinungsige Regierung, nicht aber an die preussische gerichtet wurde. Bei der jüngsten Wahlbeeinflussungsdebatte ist von liberaler Seite ein sehr reichhaltiges Material zur Charakteristik der letzten Wahlen beigebracht worden; aber den bezüglichen Mittheilungen der Herren Rickert und Genossen konnte die Regierung begreiflicher Weise keine Bedeutung beilegen, da durch dieselben die Wahl konservativer Kandidaten nicht erschwert worden ist. Ganz anders verhielt es sich mit den Andeutungen über Wahlbeeinflussungen im liberalen Sinne, welche der Abgeordnete v. Schönning zu geben im Stande war. Herr v. Schönning hatte freilich keine denunziatorische Absicht; er wollte nur nachweisen, daß von beiden Seiten gefehlt worden sei, und daß amtliche Beeinflussungen überhaupt wegfallen sollten. Aber zur Begründung dieser Auffassung erwähnte er, aus dem Wahlkreise des Herrn Rickert werde behauptet, es sei von Beamten agitirt worden. Der städtische Branddirektor von Danzig und zwei Marine-Ingenieure hätten Zettel für Herrn Rickert ausgegeben und für denselben agitirt. In der Mittheilung des Herrn v. Schönning war der Hinweis auf den städtischen Branddirektor von Danzig natürlich nur Dekoration. Aber die Unthat der beiden Marine-Ingenieure ist, wie wir aus der „Danziger Ztg.“ ersehen, sofort Gegenstand einer Untersuchung, nicht Seitens der Marineverwaltung, sondern Seitens der Polizeibehörde geworden; Werksarbeiter sind in ihren Privatwohnungen durch einen Kriminal-Polizeibeamten über „Wahlbeeinflussungen“ vernommen worden. Wir wollen nur hoffen, daß dieselben von Wahlbeeinflussungen des Landraths von Gramatzki zu Gunsten des „von Oben“, d. h. wohl von dem lieben Gott, empfohlenen Kandidaten der Konservativen und Klerikalen, Herrn v. Puttkamer-Blauth, nichts zu berichten hatten; sie würden sonst nur das Urtheil des Abgeordneten v. Schönning bestätigen, der im Reichstage sagte: „Wir Konservativen sind der Meinung, daß amtliche Wahlagitacionen nicht zum Nutzen, sondern zum Schaden unserer Partei gereichen und auch bei der vorigen Wahl gerichtet haben.“

— Hat der erhöhte Mehlsoll die Beschwerden der Mühlenindustrie beseitigt? Ueber diese Frage hielt auf der letzten General-Versammlung des Opreussischen Zweiverbandes deutscher Müller der langjährige Vorsitzende desselben, Herr von Lufowitz, einen sehr eingehenden Vortrag. Nach dem jetzt in der Zeitschrift „Die Mühle“ vorliegende Bericht führt derselbe Folgendes aus: „Nachdem die Getreidezölle nunmehr fast zwei Jahre in Kraft gewesen, läßt sich über deren Wirkung auf unsere Mühlen-Industrie ein auf Erfahrungen gestütztes Urtheil fällen. Die Meinung, daß die Getreidezölle ein schweres Hinderniß für das Exportgeschäft der Mühlen bilden, daß sie auch höchst nachtheilig auf die kleineren Mühlen zurückwirken, weil die größeren Handelsmühlen nunmehr gezwungen sind, ihren Absatz im Inlande zu suchen, und sie dadurch das Absatzgebiet der kleinen Mühlen beschränken. Diese Meinung hat sich als durchaus richtig bestätigt, und zu der Ueberzeugung geführt, daß eine Besserung dieser trostlosen Zustände nicht eher zu hoffen sei, als bis uns der Identitätsnachweis beim Mehlerport erlassen oder die gänzliche Aufhebung der Getreidezölle eingetreten sein wird. Für diese Ueberzeugung sprachen 85 diesjährige Handelskammerberichte von den verschiedensten Plätzen Deutschlands, darunter die von Bielefeld, Bochum, Köln, Dortmund, Göttingen, Münster, Solingen, Wesel, Zittau, Ludwigshafen, Lüneburg, Stuttgart, Königsberg etc.; in keinem einzigen derselben ist eine entgegengelesene Kritik zu finden. Allen Bitten und Beschwerden des Verbandes wie der Zweiverbände begünstigte die Regierung bisher mit der Erklärung, die kurze Erfahrung über die Wirkung des Regulativs könnte sie zur Aufhebung des Identitätsnachweises nicht veranlassen; selbst die Befürwortung des Reichstages schaffte keine Aenderung. Als aber von süddeutschen Mühlenverbänden eine Erhöhung des Mehlsolles beantragt wurde, weil der ungarischen Konkurrenz gegenüber dasselbe zu niedrig bemessen sei, da nahm die Reichsregierung nicht Anstand, eine Erhöhung des Mehlsolles von zwei auf drei Mark per 100 Kilogr. einzuführen; hier

Eine Liebesgeschichte.

Von P. K. Rosegger.

Der Alex Unterlahner würde zu den Feiertagen noch viel lieber auf Banketten gegangen sein, wenn hernach bei der Rückkehr ins Institut nicht immer das lästige Fragen gewesen wäre: „Na, Lex, und Du? Und Du?“

Jeder sei er Kollegen wußte zu erzählen von allerhand Ferienabenteuern bei Karten, Regel, Wein und Weibern. Ja, besonders von seinen Liebschaften, die nur flüsternd und zwinternd erzählt und doch von Jedem verstanden werden, weil sich Studentenohren für gar nichts lieber spizen, als für Mädchen-geschichten.

„Und Du, Lex?“

Der Lex war schon im obersten Jahrgang des Gymnasiums und einer der Allerersten, sonst aber ein gar einfältiger Bursche, der es nicht ahnte, daß gerade die schönsten Ferienabenteuer erdichtet werden und daß es außer dem Gymnasiallatein und Jägerlatein auch noch ein Amantenlatein giebt. Er ärgerte sich daher blaß über die Fragen und schwieg.

So sagte einer der Weisesten im Institute: „Der Lex ist mäusehinstill, dem traue ich am wenigsten. Ihr Andern braucht in Liebesachen den Mund zum Schwätzen, der Lex zum Rüssen.“

Auf solches Wort wurde der Alexer des Alex Unterlahner und seine Unzufriedenheit mit sich selbst noch größer, und als er nun wieder einmal auf die Weihnachts-vakanz heim in sein Dorf zog, beschloß er, nicht mehr in das Institut zurückzukehren, ohne seiner Studentenehre und siebzehnjährigen Burschenherrlichkeit einmal gründlich gerecht geworden zu sein.

Seine Mutter war eine arme Nähterin, die besuchte er zuerst; sie war allemal voller Glückseligkeit, wenn er kam, und voller Sorgen auch, wie sie ihm die Erholungszeit doch nur recht freudereich machen könnte. Sie hatte — wenn sie den lieben, guten Lex nur anschauen konnte — Freude genug, aber bei den jungen Herren ist das anders, die wissen nichts von einer Liebe, die sich nicht auf der Stelle lohnt. Darum waren Beide ganz zufrieden, als diesmal der Better in Hengsberg den

Studiofus einlud, die Weihnachtstage bei ihm zuzubringen. Die Mutter dachte: Beim Better hat er gut Leben und Zeitvertreib; da will ich ihn gern ziehen lassen. Und der Lex wußte, daß der Better in Hengsberg ein lustiger Kumpan war, zu allen Späßen bereit, zu allen Unternehmungen aufgelegt, der steht zu ihm wie ein älterer Freund, mit dem es schon mancherlei Unterhaltbares gekostet hat, der ist gewiß so gut und hilft ihm auch zu einem Liebeshandel.

Und war auch nicht anders.

Schon in der ersten Stunde, als der Lex mit dem Better beim Mostkrüge saß und von der Stadt erzählen mußte, that er die feste Wendung und sagte: „Saubere Mädchen giebt's in der Stadt?“ — „So?“ fragte der Better. „Hast ihrer schon gesehen?“

„Auch in Hengsberg wir's schöne Dirndln geben.“

„Aha, bist schon so weit in Deiner Studie!“

„Better,“ sagte der Student, „Du wirst mir jetzt zu Weihnachten gewiß wieder was schenken wollen. Vor zwei Jahren hast Du mir das Spazierbüchel mit der Lederquaste geschenkt, vor Einem Jahr das meerschaumene Zigarrenspizel. Heuer will ich nur einen guten Rath von Dir haben.“

„Das ist brav von Dir. Wirst Dein Lebtage gut fahren, wenn Du auf erfahrener Leute Rath was giebst.“

„Wie muß man's denn angehen, daß man ein Dirndl kriegt?“

Auf eine solche Frage konnte der Better freilich gar nichts Anderes thun, als große Augen zu machen und den Lex damit anzuschauen.

„Du bist mir ein fauberer Student!“ sagte er endlich. „Wenn Du mich noch gefragt hättest, wie man's angehen soll, daß man's Dirndl wegbringt, so wäre das eine Red! — Du bist schon sechzehn Jahre und zehn Monate alt.“

„Nein, ich werde in acht Wochen schon siebzehn!“

„Schon siebzehn! Und hast immer noch keine Liebste?“ rief der Better und stülpte seinen Arm auf den Tisch, als wollte er sich von einem solchen faumseligen Individuum sogleich hinwegheben.

„Aber wie macht man's denn, daß man Eine kriegt?“ fragte der Bursche ganz verzagt.

„Man geht hin und nimmt Eine.“
„Wenn sie mich aber nicht mag?“
„Du wirst doch keine nehmen wollen, die Dich nicht mag!“

„Kann ich das riechen?“
Fragte der Better: „Ist noch keine gewesen, die ihr Busentuch zurecht gepupst hätte, wenn Du vorbeigegangen bist? Oder abseits stehen geblieben und Dir nachgelugt hat? Oder die — wenn sie Dich in der Nähe gewußt — züchtig die Augen niedergeschlagen oder tief sinnig auf ihr Blumensträußlein geschaut, oder kleine Kinder geherzt und gekost' hätte?“

„Ja, das haben schon Viele gethan. Etliche haben mir im vorigen Sommer die Blumensträußlein an den Hut gesteckt und mich dabei am Haar gepupst und gesagt: Das wär' ein Flachshaar zum Spinnen.“

„Du!“ rief der Better mit gehobenem Zeigefinger, „schau, daß sie Dich nicht für einen Rocken halten und zwischen die Knie nehmen und abspinnen! dann, mein lieber Student, dann hätt's ein Faden!“

Es ist weiter bei diesem Gespräch nichts herausgekommen, als daß der Better schließlich gesagt hat: „Alles Andere kann der Mensch von einem Andern lernen, aber das Weibergern haben muß ein Jeder selber probiren, als wenn er der Erste auf der Welt wäre.“

Denkt sich der Student: „Gut ist's!“ und trinkt seinen Krug aus.

Bald nachher kam die heilige Christnacht. Der Lex ging mit anderen Leuten vom Hengsberg den Waldweg hinaus gegen die Kirche. Sie führten ihre gewohnten Gespräche, er ging still neben her und wußte nicht genau, ob er eigentlich klüger oder einfältiger sei, als die herlebigen Burschen, die mit den Weibslenten allerhand sinnlose Reden führten.

Da ging eine Schöne einher, die hatte ein bauschiges Rüttlein, das bei jedem Schritt kledlich hin und herschlug, und ein scharfgewetztes Göschlein. Neben ihr ging ein Bauernknecht, der Tabak rauchte und mit der Hand die Pfeife hielt.

„Runnt'st mich leicht führen, daß ich nicht fall“, sagte sie zum Knecht.

waren die Erfahrungen genügend, eine Zollerhöhung eintreten zu lassen; — wo es sich aber um die Beseitigung einer unzureichenden Existenz bedrohenden Bestimmung, den Identitätsnachweis handelt, da will die Reichsregierung erst durch handelsrechtliche Beweise Ueberzeugung gewinnen. Viele Existenzen dürften aber bis dahin ruiniert sein. — Durch den erhöhten Mehlsoll tritt der süddeutsche Müller in Vortheil gegenüber den ungarischen — freilich zum Nachtheil des deutschen Konsumenten, dem dadurch auch amerikanisches und französisches Mehl vertheuert sei. Der deutsche Müller im allgemeinen könnte mit der Zollerhöhung zufrieden sein, wenn er nur für das Inland arbeitete; er sucht seinen Absatz aber auch nach dem Auslande, weil er — bei der Ausbildung der Mühlenindustrie — weit mehr produziert, als der inländische Bedarf erfordert. Der Schaden, den das Exportgeschäft durch die Aufrechterhaltung des Identitätsnachweises erleidet, wird durch den erhöhten Mehlsoll nicht gemindert. Vielmehr sei die Folge die, daß die österreichisch-ungarischen Mühlen darauf bestehen, deutsches Mehl solle nicht mehr zollfrei nach Oesterreich eingeführt werden, und daß dadurch größere Exportmühlen Sachsens und Schlesiens wiederum ein nicht unerhebliches Absatzgebiet verlieren; aber auch Frankreich und Amerika drohen mit Repressalien, die unsern Export noch mehr schädigen würden. Daher sei die Erhöhung des Mehlsolles als ein Danaer-Geschenk zu betrachten, gegen welches die deutsche Mühlenindustrie ebenso, wie die deutschen Konsumenten Verwahrung einzulegen haben; es werde Niemand sich dadurch beirren lassen, sondern fortgesetzt Alles zu bekämpfen suchen, was die Exportfähigkeit der Mühlen hemmt und hindert, und dazu gehöre auch die Erhöhung des Mehlsolles. Aus den weiteren Verhandlungen des Verbandes ist als besonders bemerkenswerth hervorzuheben, daß der Vors. des Gesamtverbandes, Herr van den Wyngaert, die Resultate der auf seinen Antrieb veranlaßten Erhebungen an sämtlichen Getreidemärkten der Grenzdistrikte mittheilte, welche, gegenüber entgegengekehrten Behauptungen, mit Evidenz ergeben, daß ohne Ausnahme die Preise diesseits 10 M. höher stehen als jenseits. Derselbe wies ferner auf die Behandlung der Mühlen seitens der Regierung hin, die den einzelnen gegenüber so sehr verschieden sei, daß eine große Zahl derselben in hohem Grade, ungerechter Weise, andern gegenüber benachteiligt wird. Die Generalversammlung ersuchte schließlich Herrn van den Wyngaert, derselbe wolle die Bestrebungen der Mühlenindustrie in ihrem Verhältnis zur Regierung kräftig weiter fördern, und ferner im Sinne des Identitäts-Nachlasses energisch thätig sein.

Wie der „Polit. Corr.“ aus Kairo gemeldet wird, ist daselbst Prinz Heinrich von Preußen infognito unter dem Namen eines Grafen v. Berg eingetroffen. Der Prinz wechselte mit dem Khebeve Höflichkeitsebene. Er beabsichtigt einen Ausflug bis zu den Katarakten des Nil zu machen.

Der zum Generalquartiermeister ernannte Graf Waldersee, welcher mit diesem neuen Range zugleich die Stellvertretung des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke erhalten hat, ist erst 49 Jahre alt. Am 8. April 1832 geboren, trat er 1850 als Sekonde-Lieutenant in das Garde-Artillerie-Regiment ein. 1866 wurde er dem Generalstabe zugeteilt und zum Stabsoffizier in demselben Jahre befördert. 1870, vor Ausbruch des Krieges mit Frankreich, fungirte Graf Waldersee in Paris als preussischer Militärbevollmächtigter und wurde während dieser Zeit zum Flügel-Adjutanten König Wilhelms ernannt. Den Feldzug machte Graf Waldersee als Oberst-Lieutenant mit. Er fungirte u. A. als Generalstabschef unter dem Großherzog von Mecklenburg. Nach dem Feldzuge wurde Graf Waldersee zunächst zum diplomatischen Chef der in Paris wieder errichteten „deutschen Mission“ und dann zum Chef des Generalstabes des 10. Armeecorps ernannt. Vor kaum Jahresfrist wurde er dadurch ausgezeichnet, daß er in seiner hannoverschen Stellung gleichzeitig zum General à la suite des Kaisers avancirte. In seiner jetzigen Stellung darf er als präsumtiver Nachfolger Moltke's gelten.

Wie gemeldet wird, ist der Wirkliche Geh. Legationsrath Bucher von seiner Reise aus Italien wieder nach Berlin zurückgekehrt.

Wie die „Tribüne“ vernimmt, haben die Regierungspräsidenten neuerdings den Landrathen Mittheilung

von einer verordneten halbjährigen Berichterstattung über die Lage der Industrie in dem betreffenden Regierungsbezirk zugehen lassen. In Folge dessen werden die Landräthe aufgefordert, fortan halbjährlich zum 15. März und 15. September jeden Jahres „über die Lage der Industrie im dortigen Kreise und ihrer hauptsächlichsten Zweige, über ihren Fortgang, Stillstand oder Rückschritt Bericht zu erstatten.“ Es wird darauf hingewiesen, daß es auf eine eingehende, umfassende, besonders aber objektive, mit Zahlenangaben versehene Darstellung der Lage der Industrie ankomme, wobei namentlich auch die Arbeiteranstellungen und Entlassungen, die Höhe der Löhne zu berücksichtigen seien; es sollen charakteristische Zahlengruppen geboten, die Einschränkung oder Erweiterung des Betriebes, der Umfang der Produktion und des Absatzes, ferner die Preise, das Absatzgebiet u. dergl. dargelegt werden. Das Material soll sowohl durch systematische Besichtigungen wie durch zu erbitternde Mittheilungen unter Angabe der Quelle und sonstige Kommunikation beschafft werden. Der Bericht soll sich nicht nur auf die bedeutenderen Industriezweige, sondern auch auf die Lage und Beschäftigungsweise der Handwerke, der Molkereien, Tabakfabriken, Brauereien, Brennereien u. dergl. erstrecken. — Die Regierungspräsidenten haben ferner an die Handelskammern das Ersuchen gerichtet, zu denselben Terminen und in ganz gleicher Weise wie dies von den Landräthen erfordert ist, jedoch unabhängig von den Berichten der Letzteren, besondere Gutachten einzuliefern.

Ueber die Dispositionen für die Landtagsession wird der „N. Z.“ geschrieben: Bezüglich des mehrfach angekündigten kirchenpolitischen Gesetzes scheinen die Verhandlungen nicht allzu rasch vorzuschreiten. Nach dem augenblicklichen Stande der Dinge ist die Annahme jedenfalls nicht anzutreffen, daß der Entwurf dem Landtage nicht sofort bei seinem Zusammentritt, sondern erst in einem späteren Stadium zugehen möchte. — Man beschäftigt sich jetzt mit Erwägungen, um die Schwierigkeit des gleichzeitigen Arbeitens des Reichstags und des Landtags thunlichst zu verringern. Wahrscheinlich wird so verfahren werden, daß in Ansehung einiger neuer Gesichtspunkte betreffs des Staatshaushaltsetats derselbe zum größeren Theil an die Budgetkommission verwiesen und damit der Ausfall der Plenarsitzungen des Abgeordnetenhauses auf einige Zeit bewirkt wird, während welcher dem Reichstag überlassen bleibe, die ihm vorliegenden Arbeiten abzuwickeln. Die wichtigsten Beratungen des Landtages werden ohnehin erst nach dem Schluß bzw. nach der Vertagung des Reichstages stattfinden können.

Dem Landtage wird, wie das „Deutsche Tageblatt“ bestimmt hört, das umgearbeitete Verwendungs-gesetz vorgelegt werden.

Seitens des Zentrums wird, wie man hört, im Abgeordnetenhause in irgend einer Form die Frage angeregt werden, in welcher Weise die Regierung beabsichtige, die in Folge der Gehaltsperre der Geistlichen aufgeschwemmten Fonds zu verwenden, da das Sperrgesetz ausdrücklich vorschreibe, daß ein besonderes Gesetz Bestimmungen über die Art dieser Verwendungen treffen soll. Die Regierung läßt nun offiziös erklären, daß dieser Zeitpunkt erst dann für sie eintreten werde, wenn die Sperre in allen Sperrgelegenheiten aufgehoben sein wird. Im Zentrum wird jedoch die Meinung vertreten, daß jede Diöcese ein Ganzes bildet und daher bei solchen Vorkommnissen, in welchen die Sperre aufgehoben ist, über die Verwendung dieser Fonds ohne Weiteres Bestimmung getroffen werden kann. Nach dieser Richtung hin stehen Anträge des Zentrums im Abgeordnetenhause zu erwarten.

Zu der Mittheilung, daß der Oberpräsident v. Horn durch den Minister zur Einreichung seiner Entlassung genöthigt worden ist, bemerkt die „Kr. Ztg.“:

Sie that einen Schritt nach seitwärts, da stolperte sie und fiel zu Boden, denn beim Schubhandknüpfen war von ungefähr auch ein Haselstrauchweig mit angebunden worden. — Ein Fall bei einer Schönen ist überhaupt kein Spaß, und das noch weniger in der Nacht und am allerwenigsten an der Kirchhofsmauer, wenn ein Student daneben steht und die Schöne begann zu wüthen und die gute Ler that am besten, daß er floh. Er floh, und sie konnte nicht fort, war an den Boden gebunden und wußte sich vor Angst und Wuth nicht zu helfen. Studenten können zaubern und sie sei angeheert hier bei den Todten, das war Alles, was sie sich denken konnte, bis auf ihr Gewimmer ein paar Männer herbeikamen und sie manierlich fragten, mit wem sie denn hier im Gebüsch so lange beisammengestanden sei, daß sie in den Boden gewachsen. —

So ist das erste Liebesabenteuer des jungen Alex Unterlahner ausgefallen, und der Studiosus sann während der ganzen Christmette nach, ob diese Geschichte denn nicht mittels einiger Aenderung der Katastrophe für das Institut erzählbar gemacht werden könnte. (Schluß folgt.)

Die Todten des Jahres 1881.

Von Emil Danneberg.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich muß meine Finger an der Pfeife wärmen“, sagte er zur Schönen.
 „Das ist auch schlecht genug, wenn sich Einer seine Litz' von der Tabakspfeife holen muß“, sagte sie.
 „Brennt's wo anders, so wärm' ich meine Finger wo anders“, sagte er.
 „Bist zum Anzünden nicht faul, so kunnt's auch wo anders brennen“, sagte die Schöne.
 „Ich wollt' schon anzünden, wenn ich zum Ofenloch kunnt'!“ sagte der Knecht.
 „Mit was denn, möcht' ich wissen“, sagte sie.
 „Mit was?“ verlegte er, „ist kein Holz bei der Hütten?“
 „Wer's wissen will, der müßt' g'rad einmal nachschau'n. Kunnt keinen besser'n Rath geben.“
 „Der Rath ist nicht schlecht. Am Stephanitag auf die Nacht will ich ihn probiren.“
 So das Gespräch.
 Mittlerweile waren sie zur Kirche gekommen und die Schöne stellte sich auf die „Weiberseite“, während der Knecht sich gegen die „Mannsseite“ schlug.
 Der Stud. + aber dachte: „Wenn die Schöne mit einem Mann spricht, der so dumme Reden thut, so wird sie wohl auch vor einem still halten, der was Vernünftiges sagt. Und als sie ein wenig hinter die Kirchhofsmauer hinabstand, um ihr lose gewordenes Schuhband zu knüpfen, trat der Ler zu ihr hin und sagte bescheiden: „Dirndl, soll ich Dir knüpfen?“
 „Ist mir gleich recht“, war ihre Antwort, „Du bist schön graun (schlank), Du bucht Dich leicht.“ Er that's, und als er den Knoten fest zusammenzog, daß ihn niemand Anderer als er selber sollte lösen können, flüsterte die Schöne: „Jesses, das ist ja der Herr Student!“
 „Und der will jetzt fürs Knüpfen einen Kuß haben!“ entgegnete er und war über seine ruchlose Kühnheit selber erstaunt; aber er merkte nun den Unterschied zwischen Tag und Nacht; Schamrothe Wangen machen nichts, wenn man sie nur nicht sieht.
 „Einen Kuß“, flüsterte sie, „ich bin ja nicht geweiht.“
 „So weih' ich Dich ein.“
 „Na geh' her.“

„So etwas pflegt nur dann vorzukommen, wenn der Inhaber eines hohen Postens selbst den richtigen Moment seines Rücktritts veräumt. Da es in diesem Falle so gewesen ist, wissen wir nicht, möchten es aber beweisen. So viel steht nach unseren Nachrichten fest, daß der Oberpräsident seine Entlassung beantragt, oder noch nicht erhalten hat. Was über den Nachfolger des Herrn v. Horn bereits in den Blättern gesagt wird, scheint uns voreilig, um so mehr, als der Rücktritt desselben wahrcheinlich erst nach einigen Monaten erfolgt.“

Es würde sich also darum handeln, ob Herr v. Horn den „richtigen Moment seines Rücktritts“ veräumt und sich dadurch eine Nöthigung seitens des Ministers zugezogen, oder ob er ihn nicht veräumt und seine Entlassung freiwillig genommen hat. Für die Beurtheilung der Situation ist dieser „richtige Moment“ ja sehr charakteristisch.

Zu der Frage des Unterrichtsgesetzes wird den „Hamb. Nachr.“ geschrieben: Die Angabe, daß man sich im Kultusministerium mit einem Unterrichtsgesetz beschäftige, ist selbstverständlich ohne alle Begründung, und man darf sich nur wundern, daß im Ernst der Versuch gemacht worden ist, diese Nachricht zu dementiren. Seitdem unter der Regide des Kultusministers Dr. Falk eine umfassende Herstellung des Entwurfes zu einem Unterrichtsgesetz erfolgt ist, hat diese Angelegenheit vollkommen geruht. Weder der unmittelbare Nachfolger des Herrn Falk, der Kultusminister v. Puttkamer, noch Herr von Gölzer hat auch nur entfernt daran gedacht, seine Erbschaft in dieser Beziehung anzutreten. Man wird sich erinnern, daß der erwähnte Entwurf überall, wo er bekannt wurde, Anerkennung erreichte; das war aber auch der einzige Lohn, welchen die Arbeit, das Resultat der angestrengtesten Thätigkeit sowohl der einzelnen Mitarbeiter, wie kollegialer Beratungen, gefunden hatte. Der Finanzminister, damals Herr Ramphausen, erklärte den Entwurf aus finanziellen Rücksichten für schwer durchführbar und der Minister des Innern hielt die ganze Frage der Unterrichtsgesetzgebung so lange nicht für spruchreif, als die innere Verwaltungsreform ihrer Durchführung entgegenbarre. Damit ist denn der Entwurf „schätzbares Material“ geblieben, aus vielen Gründen aber gerade die Gegenwart der ungeeignetste Moment, um an eine Wiederaufnahme der Arbeiten für ein Unterrichtsgesetz heranzutreten.

Die deutsche Behörde bestimmt, daß Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamts, welche ihre Befähigung für letzteres in vorchriftsmäßiger Prüfung nachgewiesen haben, nach kurzer (sechswöchentlicher) Einübung zur Reserve beurlaubt werden können. Diese Bestimmung ist nach einem neuerdings ergangenen Ministerialreskripte nicht als ein dem Lehrerberufe zugestandenes Vorrecht anzusehen, sondern in dem bisherigen Mangel an Volksschullehrern begründet. Demgemäß soll diese Vorschrift zunächst auf diejenigen Militärpflichtigen keine Anwendung finden, welche zwar die Eigenschaft als Volksschullehrer besitzen, aber nur in Privat-Instituten beschäftigt oder angestellt sind.

Die dem Reichstage unterbreitete Petition der Anwaltskammer wegen Wiedereinführung der Appellationsinstanz gegen die Urtheile der Strafkammern wird wegen Kürze der Zeit in dieser Session wohl schwerlich noch zur Berathung im Reichstage gelangen, obwohl, wie aus zahlreichen Aeußerungen der verschiedensten Fraktionsführer hervorgeht, alle Parteien über die Opportunität, ja die dringende Nothwendigkeit der betreffenden Remedur durchaus einig sind. Doch wird diese Frage demnächst von zahlreichen hiesigen Vereinen verschiedenster Parteirichtung im Sinne der Forderungen der Anwaltskammern auf die Tagesordnung gesetzt werden, wie denn auch, wie man vernimmt, der Bundesrath derselben im Laufe der nächsten Zeit näher treten und gutachtliche Aeußerungen der Gerichtsbehörden darüber veranlassen wird.

Jakob Schleiden, berühmter Botaniker, † 23. Juni zu Frankfurt a. M., 77 Jahr. — Dr. Theodor Benken, Prof. an der Universität Göttingen, berühmter Orientalist und Sprachforscher, † 26. Juni zu Göttingen, 72 Jahr. — Dr. Rud. Hermann Lohse, Prof. der Philosophie an der Universität zu Berlin, Verfasser des „Mikrokosmos“, † 1. Juli zu Berlin, 74 Jahr. — Geh. Hof- und Archivarth G. Brückner, ein sehr geachteter Gelehrter, † 1. Juli zu Weimern, 81 Jahr. — Etienne Henri St. Clair Deville, einer der bedeutendsten Chemiker, † 1. Juli zu Boulogne bei Paris, 63 Jahr. — Dr. Ludwig Friedrich Schöberlein, Prof. der Theologie an der Universität Göttingen, † 8. Juli daselbst. — Dr. Core, langjähriger Rufos der Bodelianischen Bibliothek zu Oxford, † 8. Juli daselbst, 70 Jahr. — Gymnasial-Professor Karl Göpp, emsiger Geschichtsforscher und Archäolog, † Anfang Juli zu Schäßberg (Siebenbürgen), 37 Jahr. — Medizinalrath Dr. Hermann Hertwig, Prof. der Veterinär-Heilkunde an der Universität Berlin, einer der bedeutendsten Gelehrten, † 19. Juli zu Berlin, 83 Jahr. — Regierungsrath Dr. Karl Wenzel, durch sein Werk: „Aus Weimar's goldenen Tagen“, rühmlich bekannt, † 15. Juli zu Dresden, 62 Jahr. — Dr. Wilh. Wiegand, Prof. der Philosophie an der Universität Gießen, als praktischer Pädagoge und Schriftsteller von Ruf, † 17. Juli zu Gießen. — Dr. Anton Bryt, Professor der Chirurgie an der Universität Krakau, ein in ganz Polen berühmter Operateur, † 17. Juli zu Krakau, 62 Jahr. — Dr. Theodor Bergt, Prof. der Philologie, einer der bedeutendsten Sprach- und Alterthumsforscher, † 20. Juli zu Nagaz, 68 Jahr. — Gymnasial-Professor Dr. Karl Theodor Wagner, trefflicher Schulmann und geographischer Schriftsteller, † 22. Juli zu Leipzig. — Professor Joseph Haupt, Rufos der kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, † 23. Juli daselbst, 61 Jahr. — Dr. Karl Christian Brühns, Professor an der Universität Leipzig, ausgezeichneter Astronom, † 25. Juli zu Leipzig, 50 Jahr. — Dr. Julius Planer Edler von Plan, Professor der medizinischen Wissenschaften an der Universität Graz, † 25. Juli daselbst, 54 Jahr. — Dr. Ferdinand Keller, Entdecker der Pflanzbauten in der Schweiz, † 22. Juli zu Zürich, 81 Jahre. — Geh. Hofrath Georg Brückner, vorzüglicher Geograph, † Anfang August zu Weimern, 81 Jahre. — Dr. Pellegrino Mattencci, berühmter Aristareinder, † 8. August zu London, 30 Jahre. — M. Bonnat, französischer Aristareinder, durch seine Entdeckungen im Sudan ehrenvoll bekannt, † 8. Juli an der Goldküste, 40 Jahre. — Kapitän Popelin, Führer der zweiten belgischen Afrika-Expedition, † zu Zanibar, 34 Jahre. — Henri Dufour und Oberst Flatters, Führer der letzten französischen Afrika-Expedition, † durch Mord im Tuareggebiet. — Geh. Archivarth Dr. Wilh. Gottlieb Beyer, sehr geachteter Forscher mecklenburgischer Geschichte, † 11. August zu Schwerin im Mecklenburg, 80 Jahre. — Pierre Xavier Corneille, Ehrenkonservator an der Pariser Universitäts-Bibliothek, einer der letzten

Der Bericht des landwirthschaftlichen Ministers an den Kaiser über die Ergebnisse der landwirthschaftlichen Verwaltung in Preußen ist dieses Mal nicht, wie das früher stets gewesen, den einzelnen landwirthschaftlichen Vereinen zugestellt worden. Nur den sog. Zentralvereinen, welche meistens mit den Provinzen sich decken und oft mehrere hundert Lokalvereine umfassen, sind vollständige Exemplare jenes Berichts mitgeteilt worden; den Lokalvereinen ist lediglich die Einleitung nebst Inhaltsverzeichnis und die Aufforderung, den Bericht, der beiläufig 20 Mk. kostet, aus Vereinsmitteln anzuschaffen, zugegangen.

Am Landgerichte zu Eberfeld schwebt schon seit etwa einem Jahre eine Untersuchung, in welche fast alle bekannten Führer der sozialdemokratischen Partei verwickelt sind. Ursprünglich wurde dieselbe eröffnet gegen den inzwischen nach Amerika ausgewanderten Hugo Hillmann in Eberfeld, nach und nach aber auf immer weitere Kreise ausgedehnt. Es handelt sich, wie der „Bolsch.“ aus Barmen geschrieben wird, um Theilnahme an dem bekannten sozialdemokratischen Kongresse auf Schloß Wunden, woran die Staatsanwaltschaft eine Strafverfolgung auf Grund §§ 128 und 129 St.-G.-B. (Geheime Verbindungen) geknüpft haben will. In mehreren Städten, so in Nürnberg, Fürth, Leipzig, Stuttgart, Barmen, Eberfeld, haben bereits auf Anordnung des Untersuchungsrichters bei Verdächtigen Hausdurchsuchungen stattgefunden; dem staatsanwaltschaftlichen Antrage, über Angehörige die Untersuchungsbefehl zu verhängen, wurde indes nicht beigepflichtet. Vernehmungen haben bereits in großer Zahl stattgefunden und das Aktenmaterial ist zu stattlichem Umfange angewachsen. Wie einem der Angehörigen bei der Exposition der Anklage eröffnet ward, will die Polizei durch einen Spion über die Theilnehmer und die Verhandlungen des Wüdener Kongresses genau informiert sein. Gegenwärtig sind die Akten auf Reisen, um in den verschiedenen Städten, wo Angehörige ihren Wohnsitz haben, bei Verhören derselben benutzt zu werden.

Die preussischen Gerichtsvollzieher haben an den Landtag eine Petition gerichtet, in welcher sie folgende zwei Ansuchen stellen: 1) das den Gerichtsvollziehern staatlicherseits garantierte Minimaleinkommen von 1800 Mark jährlich soll auf einen im Verhältnis des Dienstalters steigenden Betrag in Stufen von 2100 bis 3300 Mark, mindestens aber auf einen solchen von 1800 bis 3000 Mark in der Weise erhöht werden, daß der auf das Vierteljahr entfallende Theilbetrag der Exekutionssumme sofort nach Schluß des Quartals auszubehalten wird; außerdem verlangen die Petenten etatsmäßigen Wohnungszuschuß, sowie eine angemessene Entschädigung für Mische des Geschäftsorts und ein den wirklichen Dienstunkosten entsprechendes Pauschquantum für baare Auslagen; 2) ersuchen die Petenten um verschiedene Abänderungen des Dienstreglements für Gerichtsvollzieher.

Die unter Mitwirkung der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen von dem Geh. Ober-Medizinalrath und vortragendem Rthe im Ministerium der Medizinal- u. s. w. Angelegenheiten Dr. G. Eulenberg herausgegebene „Vierteljahrsschrift“ enthält einen Aufsatz über das von der Verhütung ansteckender Krankheiten handelnde, mit Gesetzeskraft bekleidete Regulativ vom 8. August 1835, der zu folgenden Schlüssen kommt:

Am dringendsten ist eine neue Anweisung zum Desinfektionsverfahren geboten, welche dem heutigen Standpunkt der Desinfektionslehre entspricht. Eine Reform des Regulativs wird uns so lange keine wesentlichen Verbesserungen bringen, als wir das Wesen der ansteckenden Krankheiten selbst nicht besser kennen. Die Schwierigkeiten, welche die wirksame Durchführung des Regulativs bietet, liegen hauptsächlich in dem geringen Antheil, welchen das Volk an den Bestrebungen der öffentlichen Gesundheitspflege nimmt, man darf sagen, in der Unreife des Volks. Andererseits erschwert auch die mangelhafte Organisation unseres jetzigen Sanitätswesens eine wirksame Durchführung des Regulativs. Dasselbe vermag in seiner gegenwärtigen Gestaltung weder in gewöhnlicher Zeit die allgemeine Gesundheitspflege nach den Anforderungen der heutigen Anschauung zur Geltung zu bringen und dem Auftreten epidemischer Krankheiten wirksam entgegen zu arbeiten, noch auch die herrschenden Seuchen mit Erfolg zu bekämpfen. Die wirksame Verhütung und Beschränkung der ansteckenden Krankheiten im Sinne des Regulativs setzt also eine zweckmäßige Reform des Sanitätswesens und eine mit der allgemeinen Hebung der Kultur Hand in Hand gehende verallgemeinerte hygienische Thätigkeit voraus. Namentlich aber ist dahin zu streben, daß die Bevölkerung selbst die Wohlthaten der Gesundheitspflege immer mehr erkennt, sich für dieselbe interessiert und thätig zu derselben mitwirkt; dahin zu arbeiten, ist die hohe Pflicht

nicht nur der Behörden und Sanitätsbeamten, sondern auch eines jeden Arztes, eines jeden einsichtigen Staatsbürgers.

Die „Pester Zeitung“ berichtet über ein neues Zollkuriosum: „Ein Straßburger Kaufmann erhielt von Petersburg über Neval und Lübeck zehn Stüde Segeltuch, die er zu einem Zwecke bestellt hatte, zu dem er sie nicht als Schiffsbedarfsmittel zu verwenden durfte. Zu der Ermittlung, wie viel Fäden in Kette und Schuß zusammen sich auf einer Gewebefläche von vier Quadratcentimetern befanden, fehlte es dem Zollamt in Straßburg an der erforderlichen Vorrichtung. Nach geschäftlichen Begrissen hätte man nun annehmen sollen, es würde einfach eine Probe von dem Segeltuch an ein mit einer solchen Vorrichtung versehenes Zollamt zur Untersuchung geschickt worden sein. Dieser Ausweg wurde indessen nicht beliebt; dem Kaufmann blieb vielmehr nur die Wahl, das Segeltuch entweder in Straßburg zum höchsten Zollsatz für Leinwand, d. h. mit 60 Mark für 100 Kilogramm, zu verzollen, oder es zur Verzollung nach Stettin zu schicken. Er wählte natürlich das Letztere, und das Segeltuch wurde in Stettin zum Satz von 12 Mark für 100 Kilogramm verzollt und demnach nach Straßburg zurückgeschickt.“

Ein Hirtenbrief des Bischofs von Speyer über die Nothlage des heiligen Stuhls bezweckt eine planmäßige Organisation der Sammlungen für den Peterspfennig. Es heißt am Schlusse:

„Das durch kirchenfeindliche Blätter vielfach verbreitete Gerücht, als ob der heilige Vater über enorme Reichthümer gebiete, die ihm von seinem höchstseligen Vorgänger hinterlassen worden seien, entbehrt jeder Begründung. Nur die Liebesgaben der christlichen Völker können ihn in den Stand setzen, die Ausgaben zu bestreiten, welche die Regierung der Gesamtkirche, die Sorge für ein Weltreich, das 200 Millionen Gläubige umfaßt, notwendig erheischt.“

Eines der ersten Tabakshändler in Mannheim schreibt einem Magdeburger Handlungsbaue: „Im Landesauschuss wird sicher die Aufhebung der Straßburger Tabakmanufaktur als Staatsanstalt beantragt werden. Die Vorräthe an Tabak und Fabrikat sind kolossal und der Absatz ist sehr bedeutend zurückgegangen.“

In seiner so eben erschienenen Biographie des berühmten Geschichtschreibers der Freiheitskriege, des Majors S. Ludwig Becke, erinnert N. Schmolke an die einzige Rede im Landtage, welche Becke gehalten hat. Es war am 31. März 1859, als Major Becke im Plenum des Abgeordnetenhauses zu Gunsten der Realschulen im nationalen Interesse sich also äußerte: „Wir legen zu viel Werth auf die alten Sprachen, auf die klassische Kultur, so daß wir den Erfordernissen der Gegenwart bei Weitem nicht genug thun. Ich bin der Meinung, daß durch die übertriebene Wertlegung auf das Erlernen des Griechischen und Lateinischen, wenn letzteres auch immer die Grundlage unserer sprachlichen Kenntnisse bleiben muß, die Gegenwart zu sehr beeinträchtigt wird, indem eine spezielle Kenntniß der Geschichte und Geographie, der neueren Sprachen, der Natur- und mathematischen Wissenschaften dadurch verhindert wird. Ich glaube sogar, daß unser nationales Emporkommen, so wie auch die Mehrung unseres Nationalreichtums dadurch verzögert wird, indem wir nicht praktisches Geschick genug erwerben, uns für das Handeln in der Gegenwart tüchtig zu machen.“

Oesterreich.

[Das Deutschtum in Ungarn.] Je trüber die Finanzlage Ungarns sich gefaltet, wie dies neuestens der mit einem Defizit von 26 Mill. fl. abschließende Bericht der Finanzkommission des ungarischen Abgeordnetenhauses konstatiert, desto ungestümmer sucht der magyarische Chauvinismus das Unvermögen zur Schaffung befriedigender staatlicher Verhältnisse durch gewalthätige Entnationalisierung der nicht magyarischen Bewohner Ungarns zu erregen. Dabei aber möchte er das Ausland sich nicht gerne in die Karten blicken lassen. Der „Pester Lloyd“, welcher in Pest in deutscher Sprache, ebenso wie in Prag die „Politik“ die czechischen, die magyarischen Interessen vertritt, klagt neuestens:

„Seit Wochen und Monaten bringen die deutschen Blätter Oesterreichs und des Reiches halb sentimentale, halb geharnischte Artikel über die Magyarisirung unserer Regierung und der irregulierten öffentlichen Meinung Ungarns. Die Bestimmung der Mittelschulgesetzvorlage, welche verlangt, daß jeder Mittelschullehrer die Lehrerprüfung hier im Lande ablege, ist es, welche dem deutschen Michel die Galle in

Aufregung bringt und das Pater und Morbio in der deutschen Presse hervorrufen. Und der Grund liegt auf dem gesegneten Königsboden, wo der Haß gegen Ungarn und sein Volk täglich lustiger und interessanterer Blüthen treibt. Die Siebenbürger Sachsen bereiten sich gegenwärtig nicht für das Lehramt vor, legen keine Lehrerprüfung ab und sind noch nicht so tief gekuldet, das barbarische magyarische Idiom zu erlernen. Und sie sollten nun (mit Grausen schreiben wir es nieder) die Sprache des Staates erlernen müssen, dessen Bürger sie sind, dessen Rechte sie genießen? Nein, ruft der deutsche Michel, deutsch nicht zu wissen in Ungarn, das ist eine Schande und ein Verbrechen, aber ungarisch nicht zu wissen, das ist ein Verdienst und eine Ehre!“

Wer das liest, muß in der That glauben, daß die Vorschrift des Mittelschulgesetzes, wonach in Zukunft die Befähigung zum Lehramt ausschließlich vor einer staatlichen Prüfungskommission aus von Slawen, Rumänen oder Deutschen in magyarischer Sprache nachgewiesen werden soll, eine ganz billige, gerechte und unschuldige Maßregel sei. Natürlich wird weislich verschwiegen, daß hiemit nur dem Besuch deutscher Mittelschulen, namentlich aber deutscher Universitäten ein Niegel vorgeschoben, daß der Sinn und Geist des Mittelschulunterrichts magyarisiert werden soll. Der „Pester Lloyd“ will mit geschichtlichen und statistischen Daten, wie mit Bernunftschlüssen beweisen, daß die Kenntniß der Staatsprache nicht bloß eine Pflicht, sondern auch ein Glück jedes Staatsbürgers sei, da er ja ohne diese Kenntniß bloß in den Niederungen der Gesellschaft fortzukommen vermöge. Das Hauptbestreben aller guten Deutschen Ungarns sei darauf gerichtet, ihre Kinder nicht nur zu echten und guten Patrioten, sondern auch zu tüchtigen Magyaren zu erziehen, ohne daß es ihnen dabei einfallt, sich ihres Deutschtums zu entledigen oder sich vorzulügen, ihre Ahnen hätten mit Arpad aus einer Schüssel gegessen oder mit Tubutum aus einem Becher getrunken! Wer aber den wahren Werth dieser Redensarten genau kennen lernen will, braucht bloß das kürzlich bei Karl Prochaska in Teschen erschienene vortreffliche Buch Dr. J. G. Schwicker's „die Deutschen in Ungarn und Siebenbürgen“ (3. Band des Werkes „die Völker Oesterreich-Ungarns“) zu lesen. Im Spiegel einer 800jährigen Geschichte zeigt sich dort ein eben so getreues, wie anziehendes Bild der Mittel, durch welche die Deutschen in Ungarn groß geworden sind, der Kämpfe, welche sie zu bestehen hatten, der großartigen Kulturarbeit, welche sie dem Lande geleistet, des wohlthätigen Einflusses, den sie auf die Zivilisation des Magyarenthums ausgeübt haben. Wer ein Herz hat für die gegenwärtig in ihrem nationalen Bestande so schwer bedrohten Stammesgenossen im Osten der Leitha und der March, wer die geschichtliche Entwicklung des ungarländischen Deutschtums genau kennen lernen und auf diesem allein möglichen Wege volles Verständniß für die gegenwärtige Stellung desselben und für die dasselbe bedrohenden Gefahren gewinnen will, dem kann das verdienstliche, zur geeigneten Zeit erschienene Buch Schwicker's aufs Wärmste empfohlen werden. In gründlicher Beherrschung des Stoffes ist sowohl die Vergangenheit wie die Gegenwart des Deutschtums in Ungarn erschöpfend und interessant geschildert. Besonders jenen Kreisen in Süddeutschland, welche auf dem Donauwege einen lebhafteren Verkehr mit dem Orient anstreben, und mit dem wichtigen Faktor, den Ungarn in Bezug auf solche Bestrebungen bildet, richtig rechnen wollen, muß das Schwicker'sche Werk ein hochwillkommenes sein. Unzweifelhaft liegt es im wohlverstandenen Interesse Deutschlands, Angesichts der Feindseligkeit, welche in Ungarn nicht minder, aber in viel gefährlicherer Weise wie in Oesterreich, den Deutschen entgegentritt, sich über die Ursachen und Aeußerungen dieser Jahrhunderte alten und nur nicht immer in gleicher Stärke hervorgetretenen Strömung eingehend zu unterrichten und dadurch auch die Gegenmittel kennen zu lernen.

Nachkommen des berühmten französischen Dichters Pierre Corneille, † 21. August zu Paris, 72 Jahre. — Dr. Gustav Linker, Prof. der klassischen Philologie an der Universität Prag, † 24. August d. d. — Samuel Sharpe, einer der bedeutendsten Egyptologen, Verfasser einer „Geschichte Ägyptens“, † im August zu London, 83 Jahre. — Erasmus Darwin, Naturforscher, Bruder des allbekanntesten Naturforschers Charles Darwin, † 26. August zu London, 77 Jahre. — Dr. Oskar Schuppel, Professor der pathologischen Anatomie an der Universität Tübingen, † 26. August zu Erneu (Schweiz), 44 Jahre. — Dr. Samuely, Professor der Rechtswissenschaften an der Universität Berlin, † 30. August d. d. — Dr. Carl Eduard Seyppert, Prof. der klassischen Philologie an der Universität Berlin, einer der hervorragendsten Sprachgelehrten, † 31. August zu Heringsdorf, 70 Jahr. — Prof. Dr. Moriz Kloss, Direktor der Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Dresden, † 1. September d. d. — Dr. Joh. Kopschuk Kuzjieska, Prof. des kanonischen Rechts und der orientalischen Sprachen an der Universität zu Budapest, † 3. September d. d. — Gymnasial-Professor Dr. Maximilian Sengbusch, einer der geschätzten Kenner der griechischen Literatur, † 7. September zu Teplitz. — Dr. Dupré, gleich hervorragend als gelehrter Forscher und Arzt, † 22. September zu Speyer. — Geh. Regierungsrath Dr. Heinrich Rudolf Ahrens, Philolog und Pädagog von Ruf, † 25. September zu Hannover. — Joseph Clement Garnier, ausgezeichnetster französischer Nationalökonom, einer der Hauptvertreter des Freihandels in Frankreich, † 26. September zu Paris, 67 Jahre. — Carl Bouché, Inspektor des botanischen Gartens, sehr geachteter Botaniker, † 28. September, 72 Jahr. — Dr. Eduard Cauer, Stadtschulrath in Berlin, geschätzter und beliebter Pädagog, † 29. Sept. zu Berlin, 59 Jahr. — Dr. Karl Schützenberger, Professor der Medizin an der Universität Straßburg, † Ende September d. d. — Joh. Postgate, Professor der Anatomie, berühmter Anatiker, † Anfang Oktober zu London, 60 Jahr. — Dr. Karl Arendt's, berühmter Geograph, Redakteur der „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik“, † 11. Oktober zu Posenhofen, 67 Jahr. Prof. F. Bosio, General-Direktor der technischen Lehranstalten in Italien, † 16. Oktober zu Alba. — Comboni, apostolischer Bist für Zentral-Afrika, als Geograph und Ägyptologe von Ruf, † inairo. — Geh. Rath Joh. Caspar Bluntzli, Prof. des Staatsrechts an der Universität Heidelberg, Staatsrechtslehrer und Politiker von Belust, † 21. Oktober zu Karlsruhe, 73 Jahr. — L. Wislotti, Prof. der Hygiene an der Warschauer Universität, tüchtiger Fachgelehrter, † 21. Oktober zu Warschau, 66 Jahr. — Hofrath Dr. Franz Hofmann, Prof. der Philosophie an der Universität zu Würzburg, † 22. Oktober d. d. — Dr. Eduard Simon Heine, Prof. der Mathematik an der Universität zu Halle, † 24. Oktober d. d. — Graf Ludwig Augustin Casati, italienischer Nationalökonom, † 1. November zu Mailand. — Dr. Pfeiffer, Prof. der

Rechtswissenschaften an der Universität zu Tübingen, † 4. November d. d. — Dr. Paul Günther Lorenz, deutscher Gelehrter von Ruf, namentlich durch seine Werke über die Moose bekannt, † 5. November zu Konzeption del Uruguay, 46 Jahr. — Dr. Karl Peter, Prof. der Mineralogie und Geologie an der Universität zu Graz, † 7. November d. d. — Dr. Karl Fortlage, Prof. der Philosophie an der Universität zu Jena, einer der tiefsten Denker und geiegensten Schriftsteller, † 8. November zu Jena. — Prof. Dr. Engelhardt, ein in weiten Kreisen bekannter Alterthumsforscher, † 11. November zu Kopenhagen. — Dr. G. A. Siebel, Prof. der Zoologie, Geologie und Paläontologie an der Universität zu Halle, † 14. November d. d. — Dr. Jodocus Lemme, Prof. der Rechtswissenschaften an der Universität zu Zürich, fruchtbarer Schriftsteller auf journalistisch-kriminalistischem und besonders auf belletristischem Gebiet, † 14. November zu Zürich, 83 Jahr. — Prof. J. P. Pappan, ehem. erster Rektor der von ihm gegründeten Universität Ann Arbor in Michigan, einer der vorzüglichsten philosophischen Schriftsteller Amerikas, † 15. November zu Beauval bei Bevan, 77 Jahr. — Dr. jur. Friedr. Scharff, ein durch seine vielseitigen Kenntnisse sehr geachteter Gelehrter, † 19. November zu Frankfurt a. M. — Dr. Ami Boué, berühmter Geograph, † 22. November zu Wien, 87 Jahr. — G. Bentham, berühmter Botaniker, Verfasser der „Flora Australiensis“, † Anfang Dezember, 80 Jahr. — Dr. Wilh. Weith, Prof. der Chemie an der Universität zu Zürich, † 29. November auf Korsika. — Dr. Konrad Helmchen, Prof. an der Universität zu Jena, † 1. Dezember d. d. — Dr. Wilson, Präsident des Corpus-Christi-College an der Universität zu Oxford, † 1. Dezember d. d. — Dr. Stephan Joso, bekannter Botaniker, ehem. Direktor der kaisersburger chirurgischen Lehranstalt, † 4. Dezember zu Klausenburg, 73 Jahr. — Dr. Anton Berlage, Professor der Theologie an der Akademie zu Münster, † 6. Dezember d. d. — Kirchenrath Dr. Moriz Schulse, ein warmer Förderer der deutschen Volksschule, † 8. Dezember zu Gotha. 10. Medizinische Kapazitäten. Dr. Franz Johann Rapp, einer der ältesten und geachteten deutschen Aerzte in Cincinnati, † 3. Februar d. d. — Dr. Ed. von Hering, württembergischer Ober-Medizinalrath, † 28. März zu Stuttgart, 82 Jahr. — Dr. Mag Herzog, einer der beliebtesten deutschen Aerzte in Newyork, † 12. April d. d. — Prof. Dr. Waldenburg, dirigirender Arzt am Charité-Krankenhaus zu Berlin, † 14. April d. d. — Hofrath Prof. Dr. Josef Skoda, Begründer der neuen deutschen diagnostischen Schule, berühmter Mediziner, † 13. Juni zu Wien, 75 Jahr. — Dr. Mandl, sehr geschätzter Spezialist für Reklipsleiden, † im Juli zu Paris, 68 Jahr. — Dr. Karl Cartellieri, ein um Bad Franzensbad sehr verdienter Brunnenarzt, † 17. Juli zu Franzensbad, 76 Jahr. — Geh. Medizinalrath Dr. Otto Spiegelberg, Prof. der Gynäkologie,

† 10. August zu Breslau, 51 Jahr. — Dr. Archibald Billing, Verfasser der „First Principles of Medicines“, † 2. September zu London, 90 Jahr. — Medizinalrath Dr. Wilhelm Bremer-Schäffer, vorzüglicher Arzt und Sanitätsbeamter, † 4. September zu Regensburg. — Prof. Dr. Hermann Klenke, durch seine ärztlich-wissenschaftliche wie allgemein-populär-hygienische Schriften, sowie auch als Romanschriftsteller unter dem Pseudonym G. von Malitz, vortrefflich bekannt, † 11. Oktober zu Hannover, 68 Jahr. — Prof. Dr. Bouillaud, Doyen der pariser Aerzte, berühmter Spezialist in Herzkrankheiten, † Ende Oktober zu Paris, 86 Jahr. — Geh. Medizinalrath Prof. Dr. Wilhelm Busch, einer der hervorragendsten Vertreter der chirurgischen Wissenschaft, † 24. November zu Bonn, 55 Jahr. — Prof. Birogoff, berühmter russischer Chirurg, † Anf. Dezember zu Petersburg. 11. Dichter, Schriftsteller und Schriftstellerinnen. Domenico Bolognese, italienischer Schriftsteller und dramatischer Dichter, † 2. Januar zu Neapel, 64 Jahr. — Euphemia von Rudriassky, talentvolle Schriftstellerin und Blumenmalerin, † 3. Januar zu Wien, 60 Jahr. — Louis Combes, Mitarbeiter an der „République française“, † 6. Januar zu Paris, 53 Jahr. — Johann Graf von Arrivabene, italienischer Senator, Nationalökonom und Schriftsteller, † 12. Januar zu Mantua, 93 Jahr. — Dr. Heinrich Rabbebo, Chefredakteur der Wiener „Allgemeinen Rundschau“, † 20. Januar zu Wien. — Dr. Roger Wilman, ehem. Mitarbeiter an den „Monumenta Germaniae historica“, † 27. Januar zu Münster, 69 Jahr. — Camille Nothomb, Redakteur des „Journal de Bruxelles“, † 23. Januar zu Berlin, 44 Jahr. — Anna Marie Hall, englische Romanschriftstellerin, † 30. Januar zu Devon Lodge, 81 Jahr. — Alexis Wisjenski, bedeutender russischer Romanschriftsteller, † 2. Februar zu Moskau. — Koloman Toseli, bedeutender ungarischer Dichter, † 3. Februar zu Budapest, 50 Jahr. — Thomas Carlyle, einer der berühmtesten englischen Geschichtsschreiber der Gegenwart, † 5. Februar zu London, 85 Jahr. — Wilhelm Schroers, Chefredakteur der „Rhein- und Ruhr-Zeitung“, † 3. Februar zu Duisburg, 49 Jahr. — Ludwig Storch, Thüringens ältester und beliebter Dichter, † 5. Febr. zu Kreuzwerthheim a. M., 78 Jahr. — Fedor Michailowitsch Dossojewski, sehr beliebter russischer Schriftsteller und Publizist, † 9. Februar zu Petersburg, 60 Jahr. — Dr. Max Schlesinger, bekannter deutscher Journalist, einer der ältesten Mitarbeiter an der „Rheinischen Zeitung“, † 10. Februar zu London, 58 Jahr. — Dr. Friedrich Detter, Herausgeber und Chefredakteur der „Westfälischen Morgenzeitung“, seiner Zeit Politiker von Ruf, † 17. Februar zu Berlin, 72 Jahr. — William Ellis, englischer Volkschriftsteller von Ruf, † 24. Febr. zu London, 81 Jahr. (Fortsetzung folgt.)

Italien.

Rom, 1. Januar. Das „Diritto“ sagte neulich sehr vernünftig, daß es Italien nichts helfen könne, voreilig in die Welt hineinzuposaunen, es werde keine Einmischung in seine inneren Angelegenheiten dulden. Man mische sich ja doch allseits hinein, und so solle denn auch Italien sein letztes Wort abgeben:

Rom ist unser kraft des Rechtes einer großen Nation zur Existenz, kraft unserer Plebiszite, kraft aller Forderungen der heutigen Gerechtigkeit — und nicht wir sind die Schuldigen, nicht wir die Missethäter, nicht wir diejenigen, die sich vor dem Richterstuhl Europas zu rechtfertigen haben, sondern es ist die Kurie, die ohne Unterlaß Weltliches und Geistliches mengt, die gegen uns agitirt, die unsere Ruhe, unsere Freiheit stört. Wir müssen das Ultimatum stellen, daß dieser Zustand aufhöre, müssen es mit dürren Worten sagen, daß unser Garantiegesez den Stellvertreter Christi schützt, nicht das Oberhaupt der kosmopolitischen Weltanschauung, müssen der Welt darlegen, daß wir, dreißig Millionen Italiener, im schlimmsten Falle unser Hausrecht zu wahren entschlossen sind. Und damit sind wir der einzig möglichen Lösung der römischen Frage nahe gekommen: daß der Vatikan aufhöre, der Mittelpunkt politischer Wühlereien zu sein, und daß der Papst sein Augenmerk ausschließlich auf das rechte, was seines Amtes ist.

Soviel Wirkung hat indessen diese ganze Bewegung, von der einstweilen niemand weiß, „woher sie kommt, noch wohin sie geht,“ doch schon gehabt, daß die hiesigen politischen Kreise anfangen, ein wenig Selbstneugier zu halten und über einiges nachzudenken, was Italien noththut. Wenn Italien eine so stolze Sprache wie die des „Diritto“ führen will, die ja an sich nicht ohne ihre Berechtigung ist, darf dieselbe doch nicht in so starkem Gegensatz zu der inneren Zersahrenheit der Staatsleitung stehen. Sehr äzend wirken auch die Nachrichten darüber, wie man sich in Paris der Italien von Berlin aus bereiteten Verlegenheiten freut. Es sind dort nicht die Klerikalen allein, die sich thörichte Fassungen auf das baldige Ende der italienischen Einheit machen, die ja im Grunde in Frankreich niemals populär gewesen ist, und es ist gut, daß diese Stimmung des „natürlichen Verbündeten“ bei dieser Gelegenheit noch einmal so deutlich und mit ihrer ganzen zynischen Unverfrorenheit zutage tritt. Die Vatikanpresse in Rom sammelt natürlich mit heiligem Eifer alles, was hier unter den Patrioten Aufregung und Entmuthigung verbreiten kann.

Rußland und Polen.

Ueber die Lage in Rußland) erfährt ein Berichterstatter des „Nürnb. Corr.“ Folgendes: Die Krönung soll näher bevorstehen als man meine, sie werde als plötzliche Thatsache gerade so in die Welt treten, wie die Danziger Reise; auch würden die Vorbereitungen doppelt getroffen, und es sei völliges Geheimniß, in welcher Kirche im Kreml die Zeremonie stattfinden, wenn sie überhaupt in Moskau vollzogen werde, setzt man hinzu. Alles beherrscht aber die Attentatsfurcht, und Niemand redet von der Krönung ohne bedenkliches Kopfschütteln, denn wiederholt versicherten die Verschwörer, der Zar werde nicht gekrönt werden, er müßte denn eine Nationalversammlung einberufen. Alexander soll sehr niedergeschlagen sein ob des Mangels jeglichen Erfolges, aber diesen Schritt wird er schwerlich thun, selbst wenn es wahr sein sollte, daß der König von Dänemark ihm dringend dazu rathe und bald einen neuen Besuch abstaten werde. In Gatschina wird jetzt Niemand mehr zugelassen, selbst die Lieferanten von Lebensmitteln müssen weit vom Schlosse halten und werden von kaiserlichen Getreuen stumm abgefertigt; so wird wenig bekannt, was darinnen vorgeht, denn selten kommt eine mittheilbare Person nach der Residenz, und auch diese schweigt über innere Vorgänge. Was aus den Ministerien dagegen bemerkbar wird, ist für Deutschland besonders wichtig, denn es überträgt sich mit merkwürdiger Schnelle in die allgemeine Stimmung des Landes. Letztere zeigt vielerlei Strömungen an, eine aus der Ermattung ob des vergeblichen Reformirens und Ringens hervorgehende liberalere, die vielleicht mit der fürs Frühjahr angekündigten Wiederkehr Loris Melikows und mit dem Besuche des dänischen Königs in Verbindung steht, und eine noch schärfere urrussische, schroff deutsch-feindliche, bis zur ausw. Aktion entschlossene, die jetzt noch entschieden die Oberhand hat. Der Deutschenhaß wächst täglich, stündlich, er ist durchaus politischer Natur und hat die Donaufrage und Ostrumelien besonders im Auge; auffallend trifft mit ihm eine fieberhafte Thätigkeit im Heereswesen zusammen, die sich in der Bildung von Kriegesreserven, Reserveroifiziertorps, Sappeur-Kompagnien &c., Alles mit dem 15. März a. St. als Endtermin, und in dem unaufhörlichen Bereisen der Grenzgegenden durch die Korpskommandeure zeigt, sowie in dem in Jedermanns Munde befindlichen Worte sich ausdrückt, Rußland müsse seinen Freunden (den Franzosen?) etwas werth sein, und der Zar könne nicht mehr versprechen, als er als Russe halten könne. Ob man damit die Danziger Begegnung meint? Daß Ignatiows Stern sinkt, weiß alle Welt, aber ein Anderer schiebt ihn zur Seite, derselbe, der ihn damals vorgehoben, und dessen Einflüsse sich nur Wenige in Rußland nicht beugen: Ratkow. Er ist wieder erschienen; in Gatschina sitzt er beim Zaren, der Mann mit dem ehernen Willen, dem funkelnden Auge und der glühenden Beredsamkeit der Stockpatrioten. Der Journalist von Moskau, der einem Afsakow das Szepter des Panславismus entriß, der Recht und Gesez offen am Tage durch kaiserl. Erlasse beugte und weder Abel noch Ministerposten annahm, er herrscht wieder, und sehr wahrscheinlich werden wir bald von herberen Konflikten mit den Nachbarn hören, denn Ratkow reißt den müden Herrscher mit magnetischer Kraft empor und zwingt ihn zur Nationalpolitik nach der Donau. Ob da Ignatiow oder ein Anderer Minister ist, ist gleichgiltig; Ratkow ist keine offizielle Person, die man von Kabinet zu Kabinet bekämpfen könnte, aber die mächtigste ist er in ganz Rußland, denn am Hofe ist Niemand, der ihm widerstände. Sicher wird sich das Spiel des letzten Sommers wiederholen, das durch den König von Dänemark in freundschaftlichem Sinne vorläufig

entschieden wurde; wie es diesmal geht, wer weiß es? . . . Die Gefahr eines tollkühnen Streiches liegt bei der systematischen Verhegung Deutschlands und Oesterreichs und bei der Verdrängung des russischen Einflusses aus Ostrumelien näher als man wohl meist ahnt; es sei darum dringend gewarnt und zur Einigkeit g.mahnt, denn Deutschland hat zwei unverföhnliche Erbfeinde, und vielleicht wäre eine gewisse Einigung mit dem Pfortenreiche durchaus nicht so thöricht.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 4. Dezember. [Privattelegramm des „Posener Ptg.“] Gestern kam hier der Fall Förster-Jungfer-Kantorowicz vor der Berufungsinanz zur Verhandlung. Nach einer glänzenden Rede Munkel's wurde das erste Erkenntniß gegen Kantorowicz, welches auf vier Wochen Gefängniß lautete, aufgehoben und derselbe zu hundert Mark Geldstrafe verurtheilt.

Petersburg, 4. Januar. Der „Regierungsbote“ enthält ein Telegramm aus Jekutsk von Sutfowski, das seine Rückkehr meldet und anzeigt, er sei mit dem amerikanischen Schiff „Rodgerson“ zusammengetroffen, welches nach Norden ging, um die „Jeanette“ aufzusuchen. In der Laurentius-Bucht sah er die Mitglieder der bremischen geographischen Gesellschaft, welche durch das Schiff „Strelot“ zum Ostap des nördlichen Eismeres geführt wurden. — Der „Regierungsbote“ bestreitet die Errichtung eines besonderen Polizeiministeriums unter Ausscheidung der Polizei aus dem Ministerium des Innern. (Wiederholt.)

Petersburg, 4. Januar. Wie die „Nowosti“ erfahren, ist in hohen Verwaltungskreisen die Frage angeregt worden, von dem ins Ausland auszuführenden Getreide 1/2 Kopfen Steuer per Rub zu erheben. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 4. Januar, Abends 7 Uhr.

Ueber den Neujahrsempfang des Staatsministeriums durch den Kaiser berichtet die „Provins.-Corr.“: Der Kaiser sagte in seiner Ansprache, die Verstimung in Preußen sei umfoweniger zu begreifen, als doch ein Blick auf Europa Jedermann belehren müsse, wie gut verhältnismäßig unsere Zustände seien.

Die „Prov.-Corresp.“ erinnert anknüpfend an den Hirtenbrief des Bischofs von Fulda, daß die Wiederbesetzung des Bischofsstuhls lediglich durch das Juligesez von 1880 und durch die Fürsorge der Regierung für die katholische Bevölkerung möglich geworden sei; ohne jenes Gesez wäre selbst die wohlwollendste Verständigung zwischen Papst und König unwirksam geblieben. Sie erinnert daran, daß die Gesezvorlage wegen Abänderung der Waigeseze theilweise am Widerspruche gerade der katholischen Partei scheiterte. Die Regierung, welche das Gesez selbst in seiner Verstimung aufrecht erhalten habe, hoffte bei ihren weiteren Schritten zum kirchlichen Frieden auch die aufrichtige Unterstützung der Vertreter der katholischen Bevölkerung zu finden. Auch sie würden in Geduld und Vertrauen die Erreichung der gemeinsamen Ziele erleichtern helfen.

Die „Provinzial-Korrespondenz“ bezeichnet den 14. d. M. als den Zeitpunkt für den Zusammentritt des Landtags und nennt neben dem Stat die kirchenpolitische Vorlage, die Verstaatlichung mehrerer Bahnen und die Kreis- und Provinzialordnung für Hannover als Hauptberathungsgegenstände.

In dem Beleidigungsprozeß Förster-Jungfer gegen Kantorowicz änderte die Strafkammer des Landgerichts das auf vierwöchentliches Gefängniß lautende erstinstanzliche Erkenntniß ab, sprach Kantorowicz von der wissentlichen Beleidigung Förster's frei und verurtheilte ihn wegen thätlicher Beleidigung Jungfer's zu hundert Mark Geldbuße.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Deutsch und Slavisch. Roman von Lucian Herbert. Verlag von S. Schottländer in Breslau. In diesem außerordentlich wechselvollen und biderreichen, schön geschriebenen Werke, welche den längst begründeten Ruf Lucian Herbert's als Romancier auf's Neue vollkommen bewährt, werden die gerade gegenwärtig äußerst scharf hervortretenden Gegensätze zwischen zwei Nationalitäten in ihrer tief gehenden Bedeutung entwickelt. Der Verfasser vertritt natürlich den deutschen Standpunkt. Ungemein pikant, originell und mit vollen Farben weiß er Land und Leute in ihrem eigenen Wesen zu schildern, oft mit einem Humor, der von großer Wirkung ist.

* Humboldt. Monatschrift für die gesammten Naturwissenschaften. Herausgegeben von Dr. Georg Krebs. Verlag von Ferdinand Enke in Stuttgart. Monatlich ein Heft von 4—5 Quartbogen mit Abbildungen. Preis des Heftes 1 Mark. Die großartigen Leistungen der Neuzeit auf allen naturwissenschaftlichen Gebieten haben in der ganzen gebildeten Welt mehr und mehr das Interesse für diese Wissenschaft erweckt und kaum Einer, der den eigenthümlichen Reiz, welchen die Nachforschung der Naturgeheimnisse an sich trägt, kennen gelernt hat, wird sich unbefriedigt von diesem Studium abwenden. Nicht Jedermann aber ist so glücklich, die dazu nöthige, meist kostspielige Literatur auch nur eines Zweiges der Naturwissenschaften erwerben zu können, oder es fehlt doch zum Lesen u. m. f. g. und gelehrter Werke die Zeit und das Verständniß; so kommt es, daß Viele, bei aller Liebe zur Natur, über den ersten Versuch, tiefer in diese Wissenschaft einzudringen, nicht hinausgelangen. Wohl von dieser Erwägung ausgehend, hat es die oben genannte Verlagsfirma unternommen, unter Redaktion des wohlbekannten Dr. Georg Krebs ein periodisch erscheinendes Sammelwerk zur Ausbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse und Forschungen für weitere Kreise herauszugeben, und zeigt ein Blick in das

vorliegende Januarheft, daß ihr dieses Bestreben vollauf geglückt ist. Die Aufsätze sind gemeinverständlich und formvollendet geschrieben, so haben wir aus dem reichen, sich über alle Gebiete der Naturwissenschaften verbreitenden Inhalt besonders hervor: Das Erdbeben von Camicciola von Prof. von Lasaulx, die künstliche Eisbahn auf der Frankfurter Patent- und Musterchus-Ausstellung von Dr. Krebs, die Schutzfärbung der Thiere von Dr. Knauer, künstlicher Indigo von Dr. Petersen, fremde Einschlüsse in Hühnereiern von Prof. Landois. Außerdem enthält jedes Heft eine Uebersicht der Fortschritte auf allen naturwissenschaftlichen Gebieten, eine literarische Rundschau, ein Feuilleton mit interessanten, neuen Mittheilungen, sowie einige kleinere, jedoch nicht minder wichtige Rubriken. Als Mitarbeiter werden unsere ersten naturwissenschaftlichen Schriftsteller genannt; die Ausstattungen, sowohl was Abbildungen wie Druck und Papier anbetrifft, ist eine ganz vorzügliche, der Preis für das Gebotene äußerst niedrig, so daß allen Freunden der Natur dieser populär-wissenschaftliche Führer durch dieselbe auf's Wärmste empfohlen werden kann.

* Illustrierte Geschichte der Buchdruckerkunst, ihrer Erfindung durch Johann Gutenberg und ihrer technischen Entwicklung bis zur Gegenwart. Von Karl Faulmann. Mit 14 Tafeln in Farben- und Tondruck, 12 Beilagen und 300 in den Text gedruckten Illustrationen, Schriftzeichen und Schriftproben. In 25 Lieferungen à 30 Kr. = 60 Pf. = 80 Cts. (U. Hartleben's Verlag in Wien.) Dieses Werk, von welchem bisher 5 Lieferungen vorliegen, gestaltet sich trotz seines billigen Preises zu einem Prachtwerke. Die chromolithographischen Tafeln sowie die Text-Illustrationen sind mit großer Sorgfalt ausgeführt, reiende Kopfeisten schmücken die Anfänge der Kapitel, an deren Ende sich schöne Finalstöcke befinden, der Text zeigt den eigenartigen Typenreichtum der k. k. Staatsdruckerei, welche neben der modernsten Schrift in den Beispielen auch die charakteristischen Formen des XV. Jahrhunderts zur Anschauung zu bringen in der Lage ist. Der Inhalt ist von höchstem Interesse nicht nur für den Buchdrucker, sondern für jeden Freund der Literatur und überhaupt für jeden Deutschen. In den vorliegenden Lieferungen ist die Frage, ob ein Deutscher und speziell, ob Gutenberg die Buchdruckerkunst erunden hat, in höchst anziehender populärer Weise behandelt. Chronologisch verfolgt der Verfasser die Nachrichten über die Erfindung der Buchdruckerkunst vom XV. Jahrhundert an bis auf die Gegenwart, er weist nach, von wem und aus welchen Gründen Irrthümer und Fälschungen verbreitet wurden und stellt Gutenberg's Urheberschaft dieser Kunst außer allen Zweifel, obgleich dessen persönliche Verhältnisse noch in Dunkel gehüllt bleiben. Ein typographisch musterhaft ausgeführter Stammbaum der Familie des Erfinders giebt Zeugniß von der ernsten Forschung, welche der Verfasser dieser Frage gewidmet hat. Wie wir vernehmen, findet Karl Faulmann's Illustrierte Geschichte der Buchdruckerkunst allgemeinen Beifall und großen Absatz, wozu wir die Verlagshandlung beglückwünschen.

Vocales und Provinzielles.

Posen, 4. Januar.

r. [In der heutigen Stadtverordneten-sitzung] wurde für das Jahr 1882 zum Vorsitzenden der Geh. Kommerzienrath B. Jaffe wieder gewählt, ebenso zum Stellvertreter des Vorsitzenden der Justizrath Mägel. Beide nahmen die Wahl an.

— Die kaiserliche Thronrede in polnischer Sprache gedruckt. Mit einem gewissen Grade von Genußthun wird von den hiesigen polnischen Blättern die von der „Gaz. Tor.“ gebrachte Mittheilung rekapitulirt, wonach die vom Reichsanzler bei Eröffnung des gegenwärtigen Reichstages verlesene Thronrede, auch in polnischer Sprache gedruckt, unter die polnische resp. masurenische Bevölkerung des Kreises Oserode in Ostpreußen durch die dortigen Behörden vertheilt worden ist. Da Ostpreußen außerhalb der Grenzen derjenigen Landesheile, welche durch die Theilung Polens an Preußen gekommen sind, und auf welche sich die wiener Verträge beziehen, liegt, so glauben die polnischen Blätter, daß die polnische Sprache um so mehr in Westpreußen und im Posenschen amtlich zur Geltung kommen müsse, wenn es sich um Reichsangelegenheiten handelt, da die deutsche Reichsverwaltung kein Amtssprachengesez kenne. Die „Gaz. Tor.“ verleiht sich sogar dahin, zu fragen, ob die Angelegenheit der Posener Straßenschilder, nicht auch vom Standpunkte des Reiches betrachtet werden könne, da die Handelsangelegenheiten zur Kompetenz des Reiches gehören und nach der Ansicht des gen. Blattes Verkehrs-, Kommunikations- und Straßensachen auch Reichsangelegenheiten sind. Was in dieser Hinsicht der preussische Minister nicht erlaubt, das müßte nach der Forderung der „Gaz. Tor.“ der Reichsanzler gestatten, und die Angelegenheit der Posener Straßenschilder würde, so meint die genannte Zeitung, auch geeignet sein, dem Reichstage vorgelegt zu werden.

— Die polnischen Reichstagsabgeordneten werden durch den Vorsitzenden der Polenfraktion des Reichstages, S. v. Ostowski, in den polnischen Blättern aufgefordert, sich spätestens am 10. d. Mts. vollständig in Berlin einzufinden.

r. Lehrer- und Lehrerinnen-Prüfung. Die in Posen abzuhaltenden Prüfungen für Lehrerinnen und Schulvorsteherinnen finden in diesem Jahre im Anschluß an die Entlassungsprüfungen bei dem hiesigen Lehrerinnen-Seminar an folgenden Tagen statt: 27. März u. ff. und 11. September u. ff. für Lehrerinnen, am 31. März und 15. September für Schulvorsteherinnen; die in Bromberg abzuhaltenden Prüfungen sind auf folgende Termine festgesezt: 15. März u. ff. und 17. Oktober u. ff. für Lehrerinnen, 16. März und 20. Oktober für Schulvorsteherinnen. — Zu den Entlassungsprüfungen der Seminaristen und resp. zur Prüfung derjenigen Kandidaten für das Lehramt, welche nicht in einem Seminar gebildet worden sind, hat das königl. Provinzial-Schulkollegium für das Jahr 1882 folgende Termine anberaumt: in dem Seminar zu Bromberg am 26. Januar u. ff., zu Koschmin am 2. Februar u. ff., zu Rawitsch am 16. Februar u. ff., zu Paradies am 2. Februar u. ff., zu Gryn am 5. Oktober u. ff. — Für die zweite Prüfung, zu welcher die Volksschullehrer frühestens zwei, spätestens fünf Jahre nach der ersten Prüfung in einem Seminar desjenigen Regierungsbezirks, in welchem sie angestellt sind, sich selbst zu melden haben, um die Qualifikation für die definitive Anstellung zu erwerben, sind pro 1882 folgende Termine anberaumt worden: in den evangelischen Seminaren zu Bromberg am 22. Mai u. ff. und 20. November u. ff., zu Koschmin am 4. September u. ff.; in den katholischen Seminaren zu Paradies am 12. Juni u. ff. und 23. Oktober u. ff.; in dem Simultan-Seminar zu Rawitsch am 24. April u. ff. und 25. September u. ff. — Im Regierungsbezirk Posen haben im Jahre 1881 die Entlassungs-Prüfung bestanden und sind zur Anstellung in diesem Bezirke überwiesen worden; aus dem Seminar zu Rawitsch 39 Seminar-Abiturienten, 3 Schulhalter und 3 jüdische Hospitanten; aus dem Seminar zu Paradies 7 Seminar-Abiturienten, 4 Schulamtsbewerber; aus dem Seminar zu Gryn 13 Seminar-Abiturienten, 3 Schulamtsbewerber und 1 der hiesigen Taubstummen-Anstalt überwiegener Seminarist, im Ganzen also 73 Seminar-Abiturienten und Schulamtsbewerber &c. Die zweite Prüfung haben bestanden: im Seminar zu Rawitsch 45, im Seminar zu Paradies 13, im Seminar zu Koschmin 25, im Seminar zu Gryn 1 Lehrer.

r. Turnlehrer-Prüfung. Für die in diesem Jahre zu Berlin abzuhaltende Turnlehrer-Prüfung ist Termin auf Montag den 27. Februar und folgende Tage anberaumt worden.

Auszeichnung. Dem Wirthschaftsinspektor Lieutenant der Landwehr Naabe zu Bialofsch im Kreise Birnbaum ist das Verdienst-Ehrenzeichen für Rettung aus Gefahr verliehen worden.

Stadttheater. Wir erhalten aus Berlin folgendes Telegramm des Herrn Theaterdirektor Scherzenberg: Barnay spielt nur fünf Mal; morgen Hamlet, am Freitag Uriel.

Die Personenspost zwischen Pinne und Posen künftighin gegenwärtig wie folgt: 3 Uhr 30 Minuten früh Abgang von Pinne, 9 Uhr Vorm. Ankunft in Posen; Abgang von Posen 12 Uhr 30 Minuten Nachts, Ankunft in Pinne 6 Uhr früh. Diese Kurszeiten bieten nicht allein Gelegenheit, in Posen an einem Tage Termine zc. bei Behörden wahrzunehmen, geschäftliche Angelegenheiten zu erledigen, Theater und Konzerte zu besuchen, sondern ermöglichen auch, mit den in Posen Vormittags abgehenden Zügen nach allen Richtungen Reisen zu unternehmen und noch an demselben Tage über Posen nach dem Abgangs-orte zurückzukehren.

Verhaftet wurde ein Arbeiter von hier, welcher gestern auf dem Trottoir in der Schuhmacherstraße längere Zeit stand, die Vorübergehenden belästigte und der Aufforderung eines Schuttmanns, sich zu entfernen, nicht Folge leistete; bei der Verhaftung leistete er heftigen Widerstand und konnte nur unter Beihilfe eines anderen Schuttmanns zum Polizeigewahrsam gebracht werden.

r. Trichinen. Bei einem Fleischermeister auf der Bronkerstraße und ebenso bei einem Fleischermeister auf der Schroda ist je ein trichinöses Schwein vorgefunden und das Fleisch desselben den Vorschriften gemäß vernichtet worden.

r. Auf der Chybia wurde gestern mit dem Hauen von Eis für die hiesigen Eisfelder begonnen; da jedoch wegen der Schwäche der Eisdeke die dabei beschäftigten Arbeiter gefährdet erschienen, so wurde das Eisbauen polizeilich inhibirt.

r. An einem Kollwagen, welcher mit leeren Spiritusfässern beladen war, plagte gestern an der Ecke der St. Martins- und Mühlentstraße die Kette, mit der die Fässer zusammengehalten waren, so daß das eine Faß herabfiel und beinahe einen Vorübergehenden erschlagen hätte.

r. Diebstähle. Die Goldsachen, welche wir bereits mitgetheilt, einem Goldarbeiter auf der Breslauerstraße in der Nacht vom 2. zum 3. d. Mts. aus seinem Schaufenster gestohlen worden sind, hatten einen Werth von ca. 1500 M.; es befanden sich darunter 48 goldene Ringe im Werthe von zusammen 300 M., 2 Garnituren Ohrringe, Brosche und Armband im Werthe von 308 M., goldene Kreuze im Werthe von 140 M., verschiedene goldene Ohrringe im Werthe von 160 M. zc. — Vor einigen Tagen wurden einer Kaufmannsfrau von hier aus verschlossener Kammer ihrer Wohnung am Sapiehaplaze mehrere Bettbezüge, 2 Betttücher, ein Paar Schuhe, ein Paar Kinderstiefel gestohlen. Bei derselben Gelegenheit wurden auch dem Dienstmädchen daselbst eine Bettdecke, ein Vorhang, ein Album mit Photographien, verschiedene Siederien und ein Porzellanstopf gestohlen. — Aus dem verschlossenen Keller einer Wohnung im Hause Gr. Ritterstraße 4 sind 5 Ztr. Steinkohlen gestohlen worden; der Dieb hat einen Saß und ein weißes Taschentuch zurückgelassen. — Verhaftet wurde ein Frauenzimmer von hier, welches einem Trödler ein Paar Gamaschen entwendet hat. — Einem Fleischermeister von außerhalb, welcher am 3. d. Mts. Abends vor einem Gasthose auf der Dammstraße mit seinem Fuhrwerke hielt, wurde, während er sich auf kurze Zeit entfernt hatte, sein Pels vom Wagen gestohlen.

X. Lissa, 3. Januar. [Gerichtliches.] Die Verteilung der richterlichen Geschäfte bei den Amtsgerichten des diesseitigen Landgerichtsbezirks: Frauastadt, Kosten, Lissa, Rawitsch, Schmiegel und Gostyn bleibt nach dem Beschlusse des Landgerichts-Präsidiums vom 27. v. Mts. für das nächste Geschäftsjahr vom 1. Januar bis ultimo Dezember 1882 unverändert dieselbe, wie solche durch die Verfügungen des Ersten Präsidiums des ehemaligen Appellationsgerichts zu Posen vom 6. September 1879 und durch die inzwischen ergangenen Beschlüsse des Präsidiums des hiesigen Landgerichts angeordnet worden sind.

r. Wollstein, 3. Januar. [Hohes Alter. Preise.] Dieser Tage wurde der älteste Mann der hiesigen katholischen Parodie zu Grabe bestattet. Es war dies der herrschaftliche Bogt Koneczel auf dem nahen Dominium Szelidze. Trotz seines hohen Alters — derselbe war 102 Jahre alt — besuchte er fast allmorgentlich den Gottesdienst in der hiesigen katholischen Kirche und legte den Weg von Szelidze immer zu Fuß zurück. — Die Durchschnitts-Geldpreise und Futterpreise stellten sich hier pro Dezember v. J. wie folgt: 100 Kilogramm Weizen 20,50 M., Roggen 17 M., Gerste 14,50 M., Hafer 15 M., Erbsen 19 M., Kartoffeln 3,50 M., Heu 7,25 M. und Stroh 5,50 M. Das Pfund Butter kostete 1 M. und das Schock Eier 2,80 M.

u. Rawitsch, 3. Januar. [Aus der Stadtverordneten-Versammlung.] In der Stadtverordneten-Versammlung vom 30. v. Mts. kam die Verhandlung des Stadt-Etats für das Rechnungsjahr 1882/83 zur Verhandlung. Aus dem Bericht der Finanz-Kommission theilen wir Folgendes mit. Die Armenkasse schließt in Einnahme und Ausgabe mit 9550 M. ab. Das Vermögen der Kasse beträgt 9581 M. Die Schulasse weist in Einnahme und Ausgabe 23,800 M. nach. Außer verschiedenen Einnahmen und einem Regierungszuschuß von 1775 M. werden durch Schulgeld 7970 M. aufgebracht; die Kammereasse schließt 16,100 M. zu. Rechnet man noch den Zuschuß zur königlichen Realschule von 9000 M. hinzu, so belaufen sich die Kosten für das Gesamtschulwesen auf 30 Prozent aller Ausgaben. Das Vermögen der Schulasse beträgt 9937 M. — Die Kammereasse erzieht eine Einnahme von 86,200 M., davon werden durch Kommunalsteuern 77,900 M. aufgebracht. Die Provinzial- und Kreisbeiträge betragen 10,000 M. Die Kommission empfiehlt, an den Wochenmärkten ein Standgeld zu erheben, wodurch eine nicht unbedeutende Summe jährlich erzielt würde. — Mit der Erhebung der von der Regierung genehmigten Steuer auf fremde Biere soll nächstens vorgegangen werden, event. wird der Brauzuschlag, den unsere Brauer an die Kammereasse zahlen müssen, in Wegfall zu bringen sein. — Die Hundsteuer soll von jährlich 6 auf 9 Mark erhöht und der Betrag pränumerando gezahlt werden. — Aus den jährlichen Ueberschüssen des Etats sollen jährlich 600 Mark zu einem Waisenfonds zurückgelegt werden, aus welchem ein städtisches Waisenhaus begründet werden soll. Die Stadt hat gegenwärtig 21 Waisenkinder zu unterhalten.

X. Kafel, 3. Januar. [Zuckerfabrik. Landwirthschaftliches.] Die hiesige Zuckerfabrik ist noch in vollem Gange und verarbeitet täglich 5000 bis 6000 Zentner Zuckerrüben. Diesen Monat hindurch wird dieselbe noch voll beschäftigt haben. Der gewonnene Zucker wird nach England verkauft und in rohem Zustande nach dort verladen. Das Raffiniren desselben wird erst am Bestimmungsorte vorgenommen. — Viehmarkt wird hier in den umliegenden Dörfern in starkem Maße betrieben, da dieselbe sich bisher recht ergiebig stellten. In diesem Jahr ist es indes nicht der Fall, und es ist nicht selten vorgekommen, daß unter dem Einkaufspreise verkauft werden mußte. Bei der gesteigerten Nachfrage nach magerem Vieh kam es im Herbst so weit, daß der Zentner oft mit 30 Mk. bezahlt wurde. Die Viehmärkte in Berlin und Hamburg sind nun in Folge der Ueberproduktion so stark mit Mastvieh besetzt, daß dasselbe nur schwer Käufer findet, wobei häufig 30 Mark pro Zentner nicht erzielt wurden. Durch Mast gewinnt zwar ein Hind 2—3 Ztr. an Gewicht, bei den jetzigen theuren Futterpreisen ist dies indes nicht hinreichend, und macht diesen Zweig der Landwirthschaft wenig ergiebig. Durch diesen Rückschlag wird man sich nun wohl wieder mehr der Milchwirthschaft zuwenden, welche in den letzten Jahren nicht mehr so stark betrieben wurde und welche auch wohl eine Folge ist, daß jetzt die Butter einen so hohen Preis bekommen hat.

g. Zutroschin, 3. Januar. [Kirchliches. Fleischschau. Unfall.] Am abgelaufenen Jahre betrug in der hiesigen evangelischen Kirchgemeinde die Zahl der Geburten 78 (gegen das Vorjahr

9 weniger), worunter 2 Zwillinge- und 4 Todtgeburten. Gestorben sind 47 Personen (gegen das Vorjahr 2 weniger). Getraut wurden 9 Paare. Kommunikanten waren 1605 (gegen 1660 im Vorjahre). — Vom hiesigen Fleischbeschauer wurden im vergangenen Jahre 240 Schweine auf Trichinen untersucht, von denen 1 trichinös und 3 finnia waren. — Während einer heute Nachmittag in der hiesigen Synagoge stattgefundenen Trauung hätte leicht ein großes Unglück entfallen können. Eine Dame der Hochzeitsgesellschaft kam nämlich mit einem Lichte der Braut so nahe, daß der Schleier der letzteren Feuer fing und hell aufloderte. Die Hochzeitsgäste sprangen jedoch schnell hinzu und drückten das Feuer aus.

Schmiegel, 3. Januar. [Vermisht. Arzt.] Der hiesige Landbriefträger Wurst hat am 29. Dezember früh in Amtsgeschäften die Stadt verlassen und seinen gewöhnlichen Rundgang angetreten. Seitdem ist er nicht wieder hierher zurückgekehrt. Man hat ihn zuletzt auf dem Wege nach Rotusch bemerkt. Leider ist zu befürchten, daß der noch ziemlich junge Mann unterwegs aus Versehen in den Obra-Kanal gerathen ist und dort den Tod gefunden hat. — Unser zweiter Arzt, Dr. Grobelny hat wegen Kränklichkeit die Praxis aufgegeben; an seine Stelle ist Dr. Tomaszewski aus Storchneß hierher gezogen.

□ Ostrowo, 3. Januar. [Schwurgericht. Zur Warnung für Auswanderungslustige nach Polen.] Am 9. Januar beginnt die erste Sitzung der diesjährigen Schwurgerichtsperiode unter dem Präsidium des Landgerichts-Direktors Jensch. Die erste Verhandlung betrifft eine Anklagesache wegen Mordes und dürfte zwei volle Sitzungstage in Anspruch nehmen. — Am ersten Weihnachtstage hätten die, welche noch für's Auswandern nach Polen schwärmen, Gelegenheit gehabt, wieder ein Bild zu sehen, das jedem Auswanderungslustigen als abschreckendes Beispiel vorgeführt zu werden verdient. Es bewegte sich nämlich auf der Chaussee nach Breslau zu eine Karawane, aus drei Familien mit zusammen 19 Köpfen bestehend, in einem Jammer erregenden Zustande. Die Leute kamen aus Polen, wohin sie vor 5 Jahren aus dem darmstädtischen Gebiet nicht ohne Mittel ausgewandert waren, von wo sie jetzt als Bettler ausgewiesen in die Heimath zurückkehren. Erwachsene und Kinder schwanken in Lumpen gehüllt, neben einem von zwei Hundengezogenen Handwagen h. r., auf welchem außer ihren wenigen und wohl ganz werthlosen Habseligkeiten auch drei fränke Kinder von 1½ bis 3 Jahren sich befanden. Ein Kind von 5 Jahren war — wie der eine der drei Familienväter unter Thränen erzählte — auf der Reise gestorben.

Juristisches.

* Ein Fabrikherr hatte bei einer Versicherungsgesellschaft gegen allen den Schadenersatz Versicherung genommen, welchen er auf Grund des Haftpflichtgesetzes an einem der 180 in seinen Kalksteinbrüchen beschäftigten Arbeiter zu zahlen verpflichtet würde.

Während der Versicherungszeit verunglückte einer der Arbeiter auf den Werken des Fabrikherrn und wurde dadurch arbeitsunfähig.

Zufolge der von dem Arbeiter auf Grund des Haftpflichtgesetzes gegen den Fabrikherrn angestellten Klage wurde letzterer rechtskräftig verurtheilt, an den Arbeiter

1. eine Jahresrente von 720 M. zu zahlen,
2. wegen der auf 14,400 M. kapitalisirten Rente vollständige Sicherheit zu bestellen.

Die nunmehr von dem Fabrikherrn auf Deckung verklagte Versicherungsgesellschaft erklärte sich zwar zur Zahlung der Rente zu 1 bereit, bestritt aber, zur Sicherstellung verpflichtet zu sein. Verklagte Gesellschaft wurde in erster Instanz nach Antrag verurtheilt, in der Berufungsinstanz wurde die Klage abgewiesen, in der Revisionsinstanz aber wurde das erste Urtheil wieder hergestellt.

Die Begründung legt die Gründe dar, die im Wesentlichen darin, daß der Sinn des Vertrages offenbar dahin gegangen sei, den Versicherungsnehmer gegen alle ihm aus dem Haftpflichtgesetze erwachsenden Schäden zu decken, danach sei er auch von der ihm obliegenden Kautionsleistung durch Eintreten der Versicherungsgesellschaft zu überiren. Hätte letztere ihre Verpflichtung nicht soweit ausgedehnt wissen wollen, so hätte sie die desfallsige Einschränkung im Versicherungsvertrage ausdrücklich beifügen müssen. — Erf. v. 22. Januar 1881.

Landwirthschaftliches.

Was ist zur Unterdrückung des Felddiebstahls zu thun?

(Vortrag des Herrn Landgerichts-Rath Schukemann im landw. Kreisverein zu Gnesen.) (Fortsetzung.)

II. Die zweite Frage, zu deren Erörterung wir nun übergehen, und für deren unbedingte Bejahung wir den Nachweis zu führen haben, ist die:

ob das Institut der Feldbüter als das einzig mögliche Mittel zur Unterdrückung oder möglichen Beschränkung des Felddiebstahls und der Felderwele anzusehen ist.

Jedes Ziel ist ja an sich auf sehr verschiedenen Wegen und mit sehr verschiedenen Mitteln zu erreichen. Die Erziehung in Haus, Schule und Kirche, die staatliche Gesetzgebung, die Anwenbung der polizeilichen Gewalt und der strafrechtlichen Zuchtmittel sind ja auch Mittel und Wege zur Bekämpfung von Volksanwandlungen und Volksuntugenden, unter denen unsere Felder so schwer zu leiden haben. Aber diese allgemeinen Erziehungs- und Abschreckungsmittel haben uns doch in der langen Zeit ihrer Wirksamkeit von dem Uebel durchaus nicht befreit; es hat sich vielmehr trotz derselben stetig vergrößert. Von solchen Mitteln läßt sich überhaupt da nicht Gebrauch machen, wo es sich — wie hier — um ein Ziel handelt, das möglichst bald und möglichst praktisch und zuverlässig erreicht werden muß. Hier sind theoretische Erörterungen über sonst vielleicht mögliche Mittel und Wege und über deren Vorzüge gegen einander völlig bei Seite zu lassen; hier haben wir vielmehr einfach von anozen, die bereits durch lange Zeit die Sache erprobt haben, zu lernen und das zu übernehmen, was sich als praktisch bewährt hat.

Solche unweifelhaft maßgebende Vorbilder haben wir nun am Staat und an den westlichen Provinzen derselben.

Seit Jahrhunderten schützt der Staat seine vielen und weit zerstreuten Felder, auf denen er die so werthvollen Gehölze anbaut, durch Waldbüter (Förster).

Seit Jahrhunderten besteht in den Provinzen am Rhein zum Schutze der werthvollen Früchte der Felder und Gärten das Institut der Felbbüter — selbst bei meist vorhandenen Umwahrungen der Gärten, Weinberge und Feldstücke.

Vor Jahrhunderten ist das Institut der Feld- (resp. Wald-) Güter angenommen, durch Jahrhunderte ist es erprobt und — beibehalten!

Dies ist offenbar der sicherste Beweis dafür, daß es kein anderes gleich praktisches und zuverlässiges Mittel zur möglichen Beseitigung der Felddiebstähle und Felderwele giebt, als das gedachte Institut.

In dem Feldbüter erhalten wir einen Mann, der uns das Odium und alle die vielen großen und kleinen Unergründlichkeiten aus Anzeige, Verfolgung und Bestrafung der Diebe und Frevler abnimmt, der uns die damit verbundenen Zeitverräumnisse, Laufereien und Kosten erspart.

Seine Kenntniß und Uebung in den Formen des Umganges mit den von ihm abgerasteten Leuten, das Recht der Waffenführung — überhebt ihn der Unannehmlichkeiten und Gefahren (Beleidigung, Mißhandlung, Freiheitsberaubung), die für den Besitzer oder seine Leute mit dem eignen Einfangen und Transportiren der Diebe und Frevler verbunden sind.

Der Feldbüter ist nach seiner ganzen Bestimmung der geborene Freund der ländlichen Besitzer; er ist die geborene Stütze der länd-

lichen Polizeiverwaltung, die sich bisher für den Schutz der Felder ziemlich gleichgiltig erwiesen hat.

Stellt man nun als Feldbüter Leute an, die schon vermöge ihrer höheren Intelligenz, Zuverlässigkeit und Brauchbarkeit sich Vertrauen, Achtung und Autorität bei den Eingeseffenen ihrer Schutzbezirke verschaffen — z. B. gelernte Jäger oder Gärtner oder aus den Jäger-Bataillonen mit guten Zeugnissen entlassene Leute, deren Intelligenz und Brauchbarkeit neben den sonst zum Unterhalt des Mannes erforderlichen Kosten verhältnismäßig billig ist —, so können solche Leute viel zur Kultivirung und besseren Bebauung des Landes beitragen und sich den Eingeseffenen ihrer Schutzbezirke sehr nützlich erweisen.

Sie würden für die ihren Bezirk durchschneidenden Chausseestrecken weit bessere Aufseher abgeben, als es die jetzigen sind.

Ihnen kann, indem sie zugleich als Wege- und L. umwarter angestellt werden, die gerade in unserer Provinz so nothwendige, und gerade jetzt — bei dem zunehmenden Anbau der Zuckerrübe — so dringend gebotene stete Beaufsichtigung und die Sorge für Unterhaltung der Wege und Alleen übertragen werden. Sie werden in den Schulen auf dem Lande die nöthige Anleitung zum Ostbau geben können, der nach dem Verlangen des Volkswirthschaftsraths künftig in den Volksschulen obligatorisch gelehrt werden soll.

Sie werden jedem Besitzer in ihrem Bezirk, welcher außer seinen Felddrüchten auch noch gutes Obst heranzuziehen gerigt ist, dazu verhelfen und bei der Anpflanzung und Veredelung hilfreiche Hand leisten können, indem sie die geeigneten Sorten, Boden und Lage auswählen; sie selbst werden an den ihnen unterstellten Wegen statt der wilden Alleeebäume gute Obstbäume anpflanzen, mit solchen auch jede irgend geeignete, jetzt noch unbenutzt daliegende Böschung der Wege besetzen können.

Wenn ihnen die Verpflichtung auferlegt wird, in ihrem Schutzbezirk dafür zu sorgen, daß jedes Stückchen, jedes Winkelchen und Streifen noch unbauten und unbenutzten Landes auf Feldern, Gärten, Höfen und Dorfstraßen wenigstens mit irgend einem passenden Baum besetzt werde, so wird man ihnen in absehbarer Zeit die Verbesserung unserer jetzt so traurigen klimatischen Verhältnisse und die Eröffnung sehr ergiebiger, jetzt noch ungeahnter Quellen des Wohlstandes aus den Nutzungen der Bäume an Holz und Früchten verdanken.

Ueber die für den Staat, wie für Handel und Verkehr in Bezug auf die Getreidepreise so äußerst wichtigen Fragen, betreffend den Stand der Saaten und die Ernteergebnisse auf den feinen Besitzungen werden wir durch die Feldbüter die genaueren Aufschlüsse erlangen können. Unsere Gesetze über Jagd und Fischerei und die darin so wesentlichen Bestimmungen über die Schonzeiten entbehren zur Zeit noch ganz der nothwendigen Organe zur Ueberwachung ihrer praktischen Anwendung. Solche Organe sind jene so wohlgemeinten Gesetze so gut wie gar nicht vorhanden. In den Feldbütern aber werden wir auch dafür sehr geeignete und brauchbare Organe erhalten. (Schluß folgt.)

Vermishtes.

* **Von den Pyramiden Egyptens.** Ein Mitarbeiter der „Débats“, der durch seine interessanten Reiseberichte aus Nordafrika und Kleinasien bekannter Gabriel Charnez, schreibt aus Bedreche (Egypten) unterm 16. Dezember; „Ich beile mich, Ihnen eine wissenschaftliche Nachricht mitzutheilen, die noch wenige Eingeweihte kennen. Vor drei Tagen verließ ich Kairo mit dem Direktor der ägyptischen Museen, Herrn Maspéro, und hielt mich mit ihm in Bedreche, Saggarah gegenüber, auf, welches die Nekropole von Memphis ist. Herr Maspéro wollte eine Abschrift der Götterpapien der Pyramide des Noserfara Papi II., Königs der sechsten Dynastie, nehmen, welche er vorigen Sommer öffnen ließ. Diese Texte werden für die philologische und historische Wissenschaft von hoher Bedeutung sein und diejenigen der Pyramide des Unas, letzten Königs der fünften Dynastie, ergänzen, die Herr Maspéro vor einigen Monaten kopirt und übersezt hat und nächstens wird im Druck erscheinen lassen. Herr Maspéro hat sich die Aufgabe gestellt, alle noch verschlossenen Pyramiden Egyptens öffnen zu lassen und die bereits geöffneten, über deren Inhalt noch Dunkel waltet, neuerdings zu erforschen. Unter den Pyramiden, welche sich am Saume der libyischen Wüste erheben, fesselt diejenige von Memdum die Blicke des Wanderers durch ihre sonderbaren Umrisse, die sich scharf vom Horizonte abgrenzen. Sie galt bisher nach den Uebersetzungen in der Gelehrtenwelt und den Erzählungen der Araber als die geheimnißvollste, da noch Niemand ihren Eingang ausfindig gemacht hatte. In Wahrheit hatte ihn noch Niemand ernstlich gesucht. Ibrahim Pascha, der die Pyramide beschießen ließ in der Hoffnung, ihre Schätze würden ihm zufallen, ebensowenig, als alle Anderen. Viele glaubten, man müsse sich darauf beschränken, die Totenkammern in der Nähe der Pyramide nach Statuen von der Art jener zu durchsuchen, welche bereits eine der kostbarsten Zierden des Museums von Bulak sind. Andere wieder verietzen den Eingang der auf einem Felsen gebauten Pyramide ganz an den Fuß derselben, während Dritte behaupteten, er müsse sich in einer gewissen Höhe in einer Seitenwand befinden, und schlugen Nachgrabungen in diesen Richtungen vor. Herr Maspéro zeigte mehr praktischen Sinn, indem er einen künstlichen Hügel, der um die Basis der Pyramide sich gebildet hatte, von Norden her durchbrechen ließ. Nach dreizehntägiger Arbeit erwies sich seine Vermuthung als begründet und legten die Schaufeln der Fellahs am oberen Rande des Hügels, von dem es sich nun herausstellte, daß er weiter ist als der erste Stockwerk der Pyramide, welches durch Mauerwerk verdeckt worden war, eine Oeffnung bloß. Heute habe ich mit Herrn Maspéro die Pyramide Memdum besucht. Durch den nunmehr ganz freien Eingang gelangt man in einen herrlichen Korridor, welcher genau wie derjenige der großen Pyramide von Gizeh, um ungefähr 40 Meter abfällt. Am Ende dieses langen Abhanges wird man abermals durch Schutt aufgehalten. Was jenseits desselben liegt, wird man in einigen Monaten, vielleicht auch schon in einigen Tagen erfahren. Das hängt jetzt von den ferneren materiellen Schwierigkeiten ab, die aber, nachdem die Worte des Hauses sich erschlossen hat, leicht zu überwinden sein werden. Herr Maspéro hat im Korridor bereits zwei Inschriften im Style der zwanzigsten Dynastie entdeckt, welche die Namen von zwei Schreibern enthalten, die der Pyramide einen Besuch abgestattet haben. Man darf kaum hoffen, daß Niemand sie seitdem betreten hat und daß man Alles ganz unversezt finden wird; allein das unterliegt keinem Zweifel, daß die Erziehung der Pyramide von Memdum wieder eines der großen jahrtausendalten Geheimnisse Egyptens enthüllen wird.

Briefkasten.

N. N. Sie werden für einen körperlich schwachen und geistig zurückgebliebenen Knaben zc. am besten eine gute Pension und passenden Unterricht durch ein Inserat ermitteln; es werden sich alsdann jedenfalls Reflektanten melden.

Verantwortlicher Redakteur: S. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Cölnener Dombau-Loose.

Hauptgewinne M. 75,000, 30,000, 15,000, 6000, 3000 zc. Ziehung am 12. Januar 1882 sind à 4 M. in der Exped. der Posener Zeitung zu haben.

Konkursverfahren.
 Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Moritz Oppenheim** in Firma **M. Oppenheim** zu Posen, Breitestr. Nr. 8, ist heute Nachmittag 5 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.
 Verwalter: Agent **Samuel Saenisch** hier.
 Öffener Arrest mit Anzeigefrist, sowie Anmeldefrist
bis zum 16. Februar 1882.
 Erste Gläubigerversammlung
am 3. Februar 1882,
 Vormittags 11 Uhr.
 Prüfungstermin
am 24. Februar 1882,
 Vormittags 10 Uhr,
 im Zimmer 5 des Amtsgerichtsgebäudes am Sapiehaplatz hier.
 Posen, den 3. Januar 1882.
Brunk,
 Gerichtsschreiber
 des Königl. Amtsgerichts.
 Abtheilung IV.

Bekanntmachung.
 Die Veröffentlichung von Eintragungen in das Handels-, Genossenschafts- und Muster-Register, dessen Führung für die Bezirke der Amtsgerichte Pleschen und Jarotschin dem unterzeichneten Gerichte obliegt, wird im Jahre 1882 durch Einrückung in folgende Blätter:
 1. den „Reichsanzeiger“,
 2. das „Pleschener Kreisblatt“,
 3. die „Posener Zeitung“,
 4. das „Posener Tageblatt“,
 5. die „Breslauer Zeitung“
 erfolgen.
 Pleschen, den 29. Decbr. 1881.
Königl. Amtsgericht.

Essentielle Zuteilung.
 Die Witwe **Jeanette Hirschfeld** in Bromberg, vertreten durch den Justizrath **Hergler** zu Gnesen, klagt gegen die **Salomon Heinschen** Erben in Gnesen, zu welchen auch der schon majoritäre **Sermann Heins** — unbekanntes Aufenthalts, angeblich in Amerika — gehört, wegen Verabfolgung der Hälfte eines von den Beklagten eingezogenen Wechselarbeits a 300 Thaler nebst Zinsen, das Klägerin und der verstorbenen **Salomon Heins** im Jahre 1867 gemeinschaftlich ausgehoben haben, mit dem Antrage: die Beklagten principaliter kostenpflichtig zu verurtheilen, an die Klägerin 40 M. nebst 5 Prozent Zinsen seit dem 1. Juni 1867 zu zahlen, eventualiter aber, die Beklagten kostenpflichtig zu verurtheilen, der Klägerin 625 M. nebst 5 Prozent Verzugszinsen seit der Zustellung der Klage zu zahlen und ladet den Mitbeklagten **Sermann Heins** zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor die zweite Civilkammer des Königl. n. Landgerichts zu Gnesen
auf den 15. März 1882,
 Vormittags 11 Uhr,
 mit der Aufforderung, einen bei dem abgedachten Gerichte zugelassenen Anwalt zu bestellen.
 Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.
 Gnesen, den 23. Decbr. 1881.
Fontana,
 Gerichtsschreiber
 der Königl. Landgerichts.

Aufforderung.
 Der Maurer **John Janak** Noga aus Rogasen, 13 Jahre alt, katholisch, ist wegen Uebertretung § 370 ad 4 Strafgesetzbuchs durch rechtskräftiges Urtheil des Königl. n. Schönengerichts zu Rogasen vom 14. November 1881 zu 2 M. Geldstrafe event. 1 Tag Haft verurtheilt. Der jetzige Aufenthaltsort des p. Noga ist nicht zu ermitteln und wird um Benachrichtigung vom Aufenthaltsorte desselben zu den Akten III E 59/81 erwidert.
 Rogasen, den 30. Decbr. 1881.
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.
 Das in dem Dorfe Deutschhöhe belegene, im Grundbuche von Deutschhöhe Blatt 02 Band 2, auf den Namen des Eigentümers **Joseph Zerbe** zu Wicken, welcher mit seiner Ehefrau **Therese** geb. **Brunk** in Gütergemeinschaft lebt, eingetragene Grundstück, welches mit

einem Flächeninhalte von 14 ha 46 a 20 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Neuertrage von 14,43 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 45 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation
Freitag,
den 3. Februar 1882,
 Vormittags um 10 Uhr,
 im Lokale des Gerichts versteigert werden.
 Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstück und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Zimmer V des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.
 Diejenigen Personen, welche Eigentumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.
 Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Diejenigen Personen, welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.
 Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf
Freitag,
den 3. Februar 1882,
 Vormittags um 12 Uhr,
 im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts aberamten Termin öffentlich verkündet werden.
 Posen, den 21. Nov. 1881.
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.
 Das in dem Dorfe **Wirki**, Kreis Posen, unter Nr. 12, näher Nr. 3a, belegene, dem **Stanislaus Aniola** und seiner Ehefrau **Marianna** geb. **Przybylska** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalt von 7 Hektaren 95 Aren 70 Quadrastab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Neuertrage von 86 Mark 52 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 75 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege
am 27. Februar 1882,
 Vormittags 10 Uhr,
 im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatz hier versteigert werden.
 Posen, den 4. Januar 1882.
Königliches Amtsgericht.
 Abtheilung IV.
Dr. Wiener.

Aufgebot.
 Im Grundbuche des den Eigentümer **Johann** und **Catharina Fabiszak** schen Eheleuten gehörigen Grundstücks Grundbuchblatt 10 stehen in Abtheilung III Nr. 5 aus dem Erbvertrage vom 24. Januar 1844 für die Geschwister **Cäsar Augustin** und **Vincent Joseph v. Gadowski** 12 1/2 Thlr. 3 Sgr. 8 Pf. = 387,38 M., für jeden 64 Thlr. 16 Sgr. 10 Pf. = 193,70 M. zufolge Verfügung vom 23. Juni 1844 eingetragen. Die Post ist angeblich getilgt und soll im Grundbuche gelöscht werden.
 Auf den Antrag des vom Prozeßgericht hierzu autorisirten Justizrath **Hahn** werden deshalb die Rechtsnachfolger der Hypothekengläubiger **Cäsar Augustin** und **Vincent Joseph v. Gadowski** aufgefordert, ihre Ansprüche und Rechte auf die Post spätestens im Aufgebotsstermine
am 27. April 1882,
 Vormittags 11 Uhr,
 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen auf die Post werden ausgeschlossen werden.
 Wengrowitz, d. 31. Decbr. 1881.
Königl. Amtsgericht.

Kölner Dombau-Lotterie.
 Geldgew. **M. 75.000** baar zc. Ziehung 12/14. Januar 1882. Original-Loose verf. a M. 3,25. Gewinne franco.
J. A. Zimmermann, Andernach a. Rh.
Kölner Domb.-Loose a 3 M. 50 Pf.
Jos. Schaarwächter, Barmen.

A. Zuntz sel. Ww.,
 (Gegründet 1837)
Coffee-Brennerei mit Dampftrieb

Bonn am Rhein, **Berlin**, Rosenthalerstr. 40,

empfehlen ihre Spezialitäten, nach eigener Methode
Gebrannten Java-Coffee
 Ia. Qualität . . . Mk. 1,80 pr. 1/2 Kilo,
 IIa. „ „ „ 1,60 „ 1/2 „
 in Packeten von 1/2 und 1/4 Kilogr., welche mit Firma und Schutzmarke versehen sind.
Vorzüge derselben sind vollständige Erhaltung der aromatischen Bestandtheile, wodurch neben wohlschmeckenderem Getränk auch eine Ersparnis an Coffee erzielt wird.
Es bedarf nur eines einmaligen Versuchs mit meinem Coffee, um jede praktische Hausfrau zu bestimmen, denselben allen anderen Sorten vorzuziehen.
 Niederlage in Posen: bei Herrn **Bernh. Aschheim**, Büttelstrasse.

Preisgekrönt
 Posen 1872, Wien 1873, Bremen 1874.
Düsseldorfer Punsch-Essenzen
 Spezialität:
Deutscher Kaiserpunsch
 (aus ff. altem Burgunderwein)
 aus der Fabrik von
Fr. Nienhaus Nachf. in Düsseldorf.

Zu haben bei den Herren:
W. F. Meyer & Co. **J. K. Nowakowski.**
Gd. Fekert jun. **Paul Bortweg.**
B. Glabitz. **H. Schulze.**
H. Hummel. **S. Samter.**
Wilhelm Krüger, Gnesen.
Beretreter für Provinz Posen:
Rich. Fischer.
Direkter Import.

Verwendung zu Bierpreisen gegen baar von sämtlichen Colonial-, Drogen- und Materialwaaren.
 Als Specialität empfehle 10 Pfd.-Pacete voll- u. portofrei geg. Nachn. seine Coffee's beste Sorten Reis
 No. 0 1 2 No. 0 1
 M. 15,— 12,— 9,— M. 4,20 3,80.
Thee, Gewürze, Süßfrüchte auch in kleinsten Quantitäten billigst.
H. F. Janssen, Hamburg.

Hektograph, patentirter Vervielfältigungs-Apparat.
 Verbesserte vorzügliche Vervielfältigungs-Masse, wie auch schwarze Vervielfältigungs-Tinte wird bestes empfohlen.
 Der Apparat sammt Masse zum Trocken-Verfahren ist im Deutschen Reich wie auch in Oesterreich-Ungarn patentirt. Jene Nachahmer, die sich mit dem Betrage der Zulassung befassen, werden wegen Patentverletzung zu empfindlichen Strafen, sowie zum Schadenersatz verurtheilt.
 Die meisten Hektograph hergestellten Abbildungen werden von den Postanstalten zu dem wichtigsten Postfahrgewandte als andere Druckarten befördert.
Brief-, Schriften- und Facturen-Ordner.
 Der Ordner ist aus Holz gefertigt und viel praktischer, als ein alphabetischer Briefkasten. Preis per Stück von 3 fl. anwärts. — Illustrirte Preiscurante und hektographirte Abbildungen gratis und franco.
Josef Lewitus, Wien, L. Babenbergerstraße 2.

Niederlagen: Posen: D. Goldberg, Wilhelmsstr. 24. Stettin: Lehmann & Schreiber. Breslau: Gustav Wesel, Karlstraße 28. Frankfurt a. D.: Frz. Köhler, Marktstraße 75. Berlin: Spielhagen & Co., Friedrichsstr. 49a. Magdeburg: Eduard Albrecht.

ASTHME Katarrh, Beklemmung und alle Krankheiten der Respirations-Organe werden durch die **TEURES LEVASSEUR** geheilt.
NEURALGIES Augenblickliche Heilung durch die nervenstärkenden **Pillen des D'CHRONIER**.
LEVASSEUR, Apoth. & Chem. 1 Cl., 23, rue de la Monnaie, Paris. Dépôts in allen guten Apoth.
 Engros: **Einain & Co.**, Frankfurt a. M.

Kleesamen-Enthüllungs-Maschinen
 zu Nothwerk- und Dampftrieb, mit und ohne Reinigung vorzüglich für Wundsee, selbst bei feuchter Witterung vollkommen rein entbüllend, ohne Samen zu beschädigen, welche bei mittlerem Samengehalte mit wenig Bedienung täglich 4-5 Ztr. liefern sowie patentirte Weisklee-Rundfieb-Maschinen, welche durch einen Mann täglich 400 Pfd. Weisklee von Wegebreit, Sauerampfer, Glanzhorn und Rippenforn vollständig reinigen, sowie Rechenmaschinen, Siedemaschinen, Schrotmühlen zc. empfiehlt die Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen von
F. Riedel, Breslau, Kaiser Wilhelmsstraße 36.

Salzbrunner Quellsalz-Caramellen
 empfehlen als anerkannt vorzüglichstes Mittel gegen Husten u. Heiserkeit in Päckchen à 50 Pf.
 In Posen: **N. Barcikowski**, Neust. 7/8, **Geb. Böhlke**, St. Martin 33, **J. Schleyer**, Breitest. 13; in Rurnit: **B. Löb.**
Pr. Lott-Loose 1/2 Kl. 20. Jan. bis 4. Febr. 1/2, 1/4, 1/8 72 M., Anth. 1/30, 1/15, 1/8, 1/4, 1/2 7,50, 1/4 M. **Kölner Domb.-Loose** à 3,50 inkl. Porto und Riste versenden **Vorchardt Gebrüder**, Berlin W., Friedrichsstraße 61.

Bekanntmachung.
 Der Aufnahmeschein des verstorbenen Lehrers **Johann von Malinowski** zu Boznitz, Kreis But., Nr. 500 uneres Hauptbuches, ist angeblich verloren gegangen.
 Wir fordern alle diejenigen, welche über den Verbleib dieses Aufnahmescheines etwa Auskunft ertheilen können, oder welche einen gesetzlich berechtigten Anspruch an dieses Dokument zu haben glauben, hierdurch auf, sich mit ihren Ansprüchen bis zum 16. Februar an unseren Vorstehenden, den Rektor **Secht**, Breslauerstraße Nr. 16, zu wenden.
 Geschieht dies bis zu dem genannten Termine nicht, so wird dieser verloren gegangene Aufnahmeschein als ungültig betrachtet und den Erben des von **Malinowski** die ihnen zustehende Versicherungssumme ausbezahlt werden.
 Posen, den 4. Januar 1882.
 Das Direktorium des Lehrer-Sterbekassen-Vereins des Großherzogthums Posen.

Bekanntmachung.
 An der hiesigen katholischen Schule ist die sechste Lehrerstelle vom 1. April 1882 ab zu besetzen.
 Das etatsmäßige Einkommen derselben beträgt inkl. Wohnungs- und Feuerungsentschädigung 908 Mark.
 Qualifizierte Bewerber wollen sich unter Uebereichung des Lebenslaufes und der Zeugnisse bei uns melden.
 Crone a. Br., 26. Dec. 1881.
Der Magistrat.

Auktion.
 Am Freitag den 6. Januar c., Vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokal der Gerichtsvollzieher hieselbst
1 Pianino und 2 Sophas
 öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Sieber,
 Gerichtsvollzieher.

Alten und jungen Männern zur Belehrung dringend empfohlen: Die Heilung der Schwächezustände des Körpers und Geistes, entstanden aus geschl. Verirrungen; Ausflüsse in 3-5 Tagen geheilt durch die weltberühmten präparirten **Oberstabsarzt Dr. Müller'schen Miraculo-Präparate**, welche dem erschöpften Körper die Kraft der Jugend zurückgeben. Gegen Einsend. von 70 Pf. in Briefm. unt. Couv. franco. Depositor: **C. Krokenbaum**, Braunschweig.
 Wegen mangelndem Betriebskapital soll eine Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen in bester Gegend Schlesiens mit einem vorläufigen Fabriksumsatz von weit über 100.000 M., wobei nachweislich 10 pSt. Nettogewinn ist, verkauft werden. Käufer müßte das Geschäft verstehen und im Besitz von circa 50.000 M. sein. Eventuell könnte auch ein Fachmann mit 30.000 M. als Kompagnon in das Geschäft eintreten. Nur reelle Anfragen werden unter Chiffre **P. O. 116** „Invalidentand“ Dresden erbeten.

Ein rent. Grundstück in Frankfurt a. D., worin Bäckerei betr. und sich ein Garten mit 4 Mrg. Land anschließt, ist weg. Todesfall preisw. zu verp. Off. u. **F. 15** Hagensein & Vogler, Frankfurt a. D.

Circa 100 Mastische offerirt **Dom. Gortatowo** bei Schwesenz.
 Eine Ulmer Dogge, 1/2 Jahr alt, für 250 M. zu verkaufen. Adressen unter **F. K. 300** in der Expedition dieser Ztg.

Hochfeine Harzer Kanarienhähne, darunter vorzügliche Vorküchler, sowie schöne, kräftige Zuchtweibchen, sind wegen Mangel an Raum preiswürdig zu verkaufen beim **Auffeher Nickel**, Magasinstraße 6.
Für Zuckerfabriken!
 Virtene Zuckereisen in allen Dimensionen empfiehlt
A. R. Pfennig
 in Jüllichau.
 Heute Abend **Stettiner Fische**
Moritz Briske Wwe., Krämerstr. 12.
Kölner Dombau-Loose M. 3,50. 3 St. M. 10, so lange Borrath. **Carl Kraus**, München.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons
 eine nach ärztlicher Vorschrift bereitete Verbindung von Zucker u. Kräuter-Extrakten, welche bei Hals- u. Brust-Affectionen unbedingt wohltuend wirken. Natürlich genommen und in heisser Milch aufgelöst, sind dieselben Kindern wie Erwachsenen zu empfehlen.
 Vorräthig in versiegelten Packeten mit Gebrauchsanweisung à 50 Pf. in

Posen bei **S. Alexander**, **J. P. Beely & Comp.**, **Geb. Boehlke**, **E. Brecht's Wwe.**, **H. Hummel**, **J. K. Nowakowski**, **S. Samter jr.**, **O. Schaepe**, **Paul Vorwerk**, **Lange**, **Bahnhof**. In Bentschen bei **Ad. Wolter** u. in der Apotheke. In Buk bei **J. P. Swiatkowski**. In Bojanowo bei **Rich. Matton**. In Bomst bei **Franz Letop**. In Brätz bei **L. Heinrichsdorf**. In Fraustadt bei **A. J. Günther**, **W. Schmidt**, **Apoth.** In Gnesen bei **R. Kietzmann**, **Cond. Th. Madycki**, **J. Piasecki**. In Gostyn bei **Berth. Heintz**, **Apoth.**, **S. Langer**. In Grätz bei **A. Jaeger**, **C. D. Kempner**. In Kosten bei **W. Feldmann**, **O. Lachmann**, **M. Plonski**, **B. Pawlowsky**, **P. Tomensky**. In Krotoschin bei **M. Skutsch**, **Apoth.** In Lissa bei **E. Koehler**, **J. K. v. Putiatycki**, **H. L. O. Voigt**. In Meseritz bei **Gust. Naumann**, **H. Reichert**, **Condit.** In Neustadt bei **Apoth. L. Labedzki**. In Neutomischel bei **W. Peickert** und bei **Carl Tepper**. In Obornik bei **Apotheker Liers**, **S. Eisen**, **Condit.** In Pinne bei **Alb. Richter**, **Apoth.** In Pleschen bei **Cond. A. Fliegert**, **Drog. F. Kurovski**. In Pudewitz bei **Cond. Jos. Roy**. In Rawicz bei **M. O. Riemschneider**, **Ad. Troska**, **Apoth.** **Woit.** In Rakwitz bei **Wwe. Günther**. In Rogasen bei **L. Labedzki**, **W. Krüger**. In Schmiegel bei **C. E. Nitschke**, **O. Rothe**, **Condit.** In Schrimm bei **H. Cassriel & Comp.**, **Apoth.** **Szymanski**. In Schroda bei **W. J. von Radziejewski**, **Fischel Baum**. In Schwerin bei **Franz Reichert**, **Heinrich Reichert**. In Schwesenz bei **Michaelis Badt**. In Tirschitz bei **W. Ulfert**, **Apoth.** In Wollstein bei **O. Meer**. In Wreschen bei **K. Winzowski**. In Witkowo bei **Jac. Bern**. In Zduny bei **R. Wiepmann**, **Apoth.**

Paul Liebe DRESDEN 11 Mal prämiirt, zuletzt Sydneyn 1879; London und Frankfurt a. M. 1881.
Neuheit:
Liebe's Diastase-Extract, Verdauungs-Extract für stärkemehlhaltige Speisen. Dieses wohlschmeckende Präparat aus dem gekleiteten und getrockneten Gerstentorn durch sorgfältige Mischung gewonnen, im Vacuum eingedampft und daher das Sieden und die gesammte aktive Diastase des Keimlings enthaltend, hat die Eigenschaft, Mehlspeisen jeder Art bei gleichzeitigem Genuss sehr schnell löslich d. i. aufnahmefähig zu machen. Dem bekannten Malzextrakt nahestehend, aber dasselbe an Wirksamkeit übertreffend, ist seine Verwendung sowohl bei den Leiden der Respirationsorgane, als bei Verdauungsschwäche angezeigt. Flaschen zu 300 g. M. 1,00, 180 g. M. 0,60. Depot **Kadlans Rothe Apotheke**.

Mohr-Verkauf.
 Auf dem Mühlgute **Kuraz** bei **Pudewitz** stehen 50 Schock gutes langgewachsenes **Maurer-** und **Deckrohr** zu verkaufen.
Carl Schendel, Mühlenbesitzer.

9 Goldene Medaillen und Ehrendiplome 9 LIEBIG COMPANY'S FLEISCH-EXTRACT

aus FRAY BENTOS (Süd-Amerika)

Nur **echt** WENN JEDER TOPF
DIE UNTERSCHRIFT *Liebig*
IN BLAUER FARBE TRÄGT.

Liebig's Fleisch-Extrakt dient zur sofortigen Herstellung einer vorzüglichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüsen und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, das Mittel zu grosser Ersparnis im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache und Kranke.

Zu haben bei den grösseren Kolonial- und Esswaaren-Händlern, Droguisten, Apothekern etc.

Verein junger Kaufleute.

Dienstag, den 10. Januar, Abends 8 Uhr,
im Lambert'schen Saale

CONCERT,

gegeben von

dem königl. Konzertmeister Professor Herrn **Rappoldi**
und der königl. Kammervirtuosin Frau **Rappoldi**.

Billets hierzu werden am Sonnabend, den 7. d. M., von 3-5 Uhr Nachmittags im Vereinslokal, Ede Wasser- und Scheitstr. I. Etage, gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte ausgegeben. Die an diesem Tage nicht verkauften Billets verabfolgt an den folgenden Tagen Herr **Louis Licht**, Sapiehaplatz Nr. 8, im Komtoir.
Diesige Nichtmitglieder, Schüler und Schülerinnen haben keinen Zutritt.

Ein tüchtiger, nüchternen Vogt sucht pr. 1. April c. Stellung. Näb. durch **Wojciech Maichzak** in Karlowitz bei Schwersenz (Kobelnitz).
Ein Laufbursche mit guter Handschrift findet Beschäftigung im Bureau des Rechtsanwalts **Schottländer**.

Eine erf., gepr., ev., musif. **Erzieherin** mit g. B. sucht Stellung. Gef. Off. u. G. R. 25. Exped. d. Pol. 3tg.

Ein tüchtiger Küfer sucht Stellung. Off. unter M. B., Alt. Markt 73.

Ein Vorschnittler mit Leuten sucht Arbeit für Sommer und Herbst; auch könnte derselbe einen Vorfall übernehmen. Näheres durch **Sukow** in Sammer bei Waldowstrenf.

Für eine Besetzung von 1200 Mrg. mit Brennereibetrieb wird zum sofortigen Antritt ein energischer älterer

Wirthschaftsbeamter mit guten Empfehlungen gesucht. Adressen sind zu hinterlegen unter Chiffre A. B. Posen postlagernd.

Familien-Nachrichten.

Meine Verlobung mit Fräulein **Eva Schweriner**, ältesten Tochter des Kaufmanns Herrn **S. Schweriner** in Birnbaum, beehre ich mich Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung anzuzeigen.
Posen, den 2. Januar 1882.

Oswald Stein.

Die Verlobung unserer zweiten Tochter **Thecla** mit Herrn **Leopold Borchardt** aus Berlin beehren sich ergebenst anzuzeigen.
Herrmann Friedländer und Frau geb. Abraham.
Marienwerder, 30. Dez. 1881.

Thecla Friedländer, Leopold Borchardt,
Verlobte. Berlin.

Als verlobt empfehlen sich:
Paula Radziejewska, Adolf Bernstein.
Mitoslam. Schrimm.

Durch die Geburt eines munteren Knaben wurden hoch erfreut
Albert Gans und Frau **Cecilie** geb. Rothholz.
Posen, den 4. Januar 1882.

Die Geburt eines munteren Knaben zeigen an
Baronin, den 3. Januar 1882.
Rabbiner **Bloch** u. Frau **Bertha**, geb. Berliner.

Statt besonderer Meldung.
Am 1. d. M., früh 9 Uhr, wurde uns meine innigst geliebte Frau, unsere theure unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Henriette Fortte geb. **Pohl** plötzlich und unerwartet durch den Tod entzissen.
Berlin, den 2. Januar 1882.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die mir so vielfach zu meinem 25jährigen Amtsjubiläum von Freunden und Lokomotivbeamten von Nah und Fern zu Theil gewordenen Liebes- und Freundschafts-Beweise sage ich hiermit meinen besten Dank.
Posen, im Januar 1882.
Karl Zein,
Lokomotivführer.

Allen Verwandten und Bekannten sage bei ihrer Abreise nach Berlin herzlichsten Lehenoh.
Posen, den 1. Januar 1882.
S. Altmann und Frau.

Handwerker-Verein.
Montag, den 9. Januar, Abends 8 Uhr:

Vortrag
des Herrn **Dr. Pfuhl**

über:
Die Verbreitung der Thiere.
Nichtmitglieder 50 Pf. Entrée.
Nach dem Vortrage:
Vorstandssitzung.

Kaufmännischer Verein.
Heute Abend

Ballotage und Bücherwechsel.
Der Vorstand.



Abonnements
können täglich begonnen werden.
Prospecte gratis und franco.
Karl Peiser,
Musikalienhandlung,
Leihanstalt für Musik,
Pofen, Wilhelmplatz 6.

Kösener S. C.
Nächsten Sonntagabend Gesellschaftsabend in Arndt's Hotel.

J. Busse, Restaurant.
Empf. kräftigen aber billigen Mittagstisch, sowie eine gewählte Speisekarte, hochfeines **Lagerbier.**
Zugleich steht ein Zimmer für geschl. Gesellsch. z. Disposition.

J. Simon,
Friedrichstraße 30.
Heute Donnerstag
Cisbeine.

Heute Abend
Cisbeine.
J. Kuhne.

Jeden Donnerstag
Pöckelfleisch mit Erbsen und Sauerkohl.
W. Sobocki,
Schloßstraße Nr. 4.

Heute Cisbeine bei
Christ, Kronenstr. 15.

Donnerstag, den 5. d. M.
Cisbeine.
M. Matuszowski, Schulstr. Nr. 4.

Grand Restaurant
Wasserstraße 27, I. Etage,
empfiehlt vorzügliches **Culmbacher Bier** von Conr. Mank in Culmbach, ff. Lager, ff. Gräger.
Abends: **Erbsen, Pöckelfleisch und Sauerkraut.**

Tilsner & Schlichting.
Von Wilhelmstr. nach St. Martin ein Bisamfragen verloren worden. Abz. gegen Belohn. St. Martin 29, III. Et.

Stadt-Theater.
Donnerstag, den 5. Januar 1882:
Erstes Gastspiel des Herrn **L. Barnay.**

Hamlet,
Prinz von Dänemark.

B. Heilbronn's Volksgartentheater.
Donnerstag, den 5. Januar 1882:
Seydemann und Sohn.
Lebensbild mit Gesang in 3 Akten und 7 Bildern.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Marie Langhoff mit Kaufm. Karl Otto Müller in Berlin. Fräulein Henriette Strahlen-dorff mit Frn. Robert Meyerheim. Fräulein Marie Paul mit Frn. Karl Groch in Berlin. Fräulein Joh. Bobb mit Kaufm. C. Bergemann in Berlin. Fräulein Olga Penning mit Dr. Theod. Braune in Berlin. Fräulein Minna Telschow in Berlin mit Lehrer Gustav Döhne in Krobne. Fräulein Gulda Steffen in Schwedt a. O. mit Kaufmann Richard Wädeke in Berlin.

Gestorben: Kanzleidiener Heinrich Heilede in Berlin. Herr Siegfried Aron in Berlin. Rentier Karl Kraft in Berlin. Rentier Salomon Wolfgram in Berlin. Frau Marie Fleer, geb. Ginge in Berlin. Kaufmann M. Abel in Berlin. Frau Wilhelmine Glaubig, geb. Schulze in Berlin. Frau Marianne Caspar, geb. Peimann in Berlin. Verwitw. Frau Bauath Ziller, geb. Böhm in Potsdam. Rentier und früherer Rittergutsbesitzer Ludwig Döhn in Gollmitz. Frau Major Elise Krahn, geb. von Bempelhoff in Stettin.
Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

HUMBOLDT

Monatlich 1 Heft von 4-5 Quartbogen mit Abbildungen. Preis 1 Mark.

Eine neue Monatschrift der gesammten Naturwissenschaften f. d. Gebildeten jedes Standes.

Herausgegeben von Dr. Georg Krebs. Verlag von Ferdinand Enke in Stuttgart.

Probhefte in jeder Buchhandlung. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Suche per sofort oder 1. April ein Gut zu pachten, resp. zu kaufen. Zwischenhändler verbeten.

S. Rittwagen,
Al. Gindern b. Gr. Sandern.

Johann Hoff'sche Brustmalzbonbons.

Eine nach ärztlicher Vorschrift bereite Vereinigung von Zucker-Mahextrakt und Kräutersäften, welche bei Hals- und Brustaffection wohlthuend wirken, bereitet von Johann Hoff, f. f. Hofliefer., Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.

Diese Brustmalzbonbons sind in Cartons à 8) Pf. und à 40 Pf. zu haben.
Verkaufsstelle bei **Frenzel & Co.** und **Gebr. Blesner.**

Sahnenkäse, auch Centnerweise, verkauft
Pofener Molkerei G. G.

Traubenrosinen M. 1,20,
Schaalmandeln a la princesse M. 1,60, Datteln 1,80, Feigen 1, alles in vorzügl. Qualität, omeriven
Gebr. Mlethe.

Rehböcke,
im Ganzen und zerlegt,
Hasen,
große Enten; billigst,
Birchhühner,
frisch geschossen, empfiehlt
Paul Vorweg.

Frische Trüffel von Périgord,
Pa. Astr. Caviar,
engl. Native-Austern,
fr. ger. Rheinlachs,
Pariser Salate u. Radieser,
lebende Hummern, Hechte,
Karpfen,
frische Zander, Steinbutte,
Rehe und Hasen.

W. F. Meyer & Co.

Ia amerik. Schmalz,
Ia amerik. Speck,
Seringe
en gros en detail.

Paul Vorweg.

Die Milchpacht von Dom. **Gortatowo** bei Schwersenz ist pr. 1. April c. zu vergeben.

Specialarzt
Dr. med. Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 91,
heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

Ein junger Mann, gelernter **Maurer und Zimmerer**, seit zehn Jahren in einem größeren Baugesch. thätig, im Zeichnen u. Veranschaulichen geübt, u. der deutschen u. polnischen Sprache mächtig, sucht per bald anderweitig Stellung. Zeugnisse werden auf Wunsch eingeschickt. Näheres zu erst. durch die Exped. der Zeitung unter **E. P.**

Ein tüchtiger **Schneidemüller** (Voll- und Horizontalgatter) sucht sofort Stellung. Adr. unter **F. S. 1** bei **Rue. Wofse, Brandenburg a. S.**

Ein junger **Förster**, unverh., evang., sucht zum 1. April dauernde Stellung.
Gefl. Off. bitte unter Chiffre **A. d. F. Nr. 103** postlagernd, **Scharfenort.**

Mit dem heutigen Tage eröffne ich Friedrichstr. 30, Ede Wilhelmsstraße, das vollständig neu eingerichtete
Cilsner's Hotel garni
und bitte unter Zusage besser und billiger Bedienung um günstigen zahlreichen Zuspruch.
Theodor Jahns.

Als Mietstraue empfiehlt sich den achtbaren Herrschaften
F. Stachowska, St. Martin Nr. 3,
Friedrichstraße 13, III. Et., werden Musikstunden erteilt bei
Emma Wolff.

Gr. möblirte Zimmer sind billig
Gr. Gerberstr. 50, III r.

Markt 47
sind Wohnungen mit Wasserleitung zu vermieten
Halbtorstr. 37, part., sind 2 Z.,
Altove u. Küche verhältnißf. sof. zu v.

Große Ritterstraße 2
I. Etage, ist eine elegant renovirte Wohnung von 5 Zimmern, Küche, Badezimmer und Nebengelass sofort zu vermieten. Näheres Sapiehaplatz 5 parterre im Comptoir.

Ein kinderl. Ehepaar sucht zum 1. April d. J. od. 1. Okt. e. Wohnung im oberen Stadttheil, parterre od. im 1. St. u. Pr. tie v. 500-600 M. jährl. Adr. C. Kl. Ritterstr. 10. I.

Versorgungshalber eine freundliche möblirte Wohnung nach vorn, Markt 77, zweite Etage, für 1 oder 2 Personen, mit oder ohne Kost, sofort billig zu haben. Auskunst dabeilbst.

Zwei Zimmer u. Küche, 3. Etage., **Berlinerstr. 10** zu vermieten.

Kaufleute, Deponomen, Förster, Gärtner, Brauer, Brenner, Aufseher, Techniker zc. placirt schnell das Bureau **Germania, Dresden.**

Agenten
gesucht für eine der renommirtesten Marken in
Cognac.
Gefl. Franko Offerten erbittet
Walter Haertel in Magdeburg.

Schmiede- und Stellmacherstellung sind auf dem Dom. **Tischdorf** bei Breschen vom 1. April d. J. ab neu zu besetzen. Tüchtige Meister wollen sich unter Vorzeigung ihrer Zeugnisse dabeilbst melden.

Ein jung. Mann, der dopp. Buchhaltung und Correspondenz mächtig, sucht Nebenbeschäftigung. **A. Z. 100** postlagernd.

Einem Schreiber mit guter Handschrift zum sofortigen Eintritt sucht die Wasserbau-Inspektion zu **Schrimm.**

Ein tüchtiger **Schneidemüller** (Voll- und Horizontalgatter) sucht sofort Stellung. Adr. unter **F. S. 1** bei **Rue. Wofse, Brandenburg a. S.**

Ein junger **Förster**, unverh., evang., sucht zum 1. April dauernde Stellung.
Gefl. Off. bitte unter Chiffre **A. d. F. Nr. 103** postlagernd, **Scharfenort.**

Mit dem heutigen Tage eröffne ich Friedrichstr. 30, Ede Wilhelmsstraße, das vollständig neu eingerichtete
Cilsner's Hotel garni
und bitte unter Zusage besser und billiger Bedienung um günstigen zahlreichen Zuspruch.
Theodor Jahns.

Ein junger Mann, gelernter **Maurer und Zimmerer**, seit zehn Jahren in einem größeren Baugesch. thätig, im Zeichnen u. Veranschaulichen geübt, u. der deutschen u. polnischen Sprache mächtig, sucht per bald anderweitig Stellung. Zeugnisse werden auf Wunsch eingeschickt. Näheres zu erst. durch die Exped. der Zeitung unter **E. P.**

Ein tüchtiger **Beamter**, beider Sprachen mächtig, mit guten Zeugnissen, wird per 15. Januar oder 1. Februar gesucht. Persönliche Vorstellung ist nöthig. Reisekosten werden nicht erattet.
Dom. Krzyszkowo.

Ein tüchtige **Wirthschafterin**, namentlich in der Milchwirthschaft, sowie in der Viehzucht bestens vertraut, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, per sofort oder vom 15. d. M. Stellung. Gefällige Offerten
Markt 77., 2 Treppen 1.

Einem **Lehrling** mit nöthiger Schulbildung suchen zum baldigen Antritt für ihr Getreidegeschäft.
Gebr. Cohn,
Glogau.

Ein unverh. deutscher, der poln. Sprache mächtiger **Wirthschafts-Inspektor**, 30 Jahre alt, sucht zum 1. April 1882 Stellung als erster oder alleiniger Beamter.
Gefällige Offerten erbeten **A. B. 100** Expedition dieser Zeitung.

Ein verheiratheter **Gärtner** sucht Placement auf einem polnischen Gutsbesitz, gelibt in Gemüse-, Obst- und Gewächshauskulturen.
Adresse: **Julius Otto, Leipzig, Thonberg, Hauptstr. Nr. 1** bei Herrn **Kohl.**

Ein tüchtiger, nüchternen Vogt sucht pr. 1. April c. Stellung. Näb. durch **Wojciech Maichzak** in Karlowitz bei Schwersenz (Kobelnitz).

Ein Laufbursche mit guter Handschrift findet Beschäftigung im Bureau des Rechtsanwalts **Schottländer**.

Eine erf., gepr., ev., musif. **Erzieherin** mit g. B. sucht Stellung. Gef. Off. u. G. R. 25. Exped. d. Pol. 3tg.

Ein tüchtiger Küfer sucht Stellung. Off. unter M. B., Alt. Markt 73.

Ein Vorschnittler mit Leuten sucht Arbeit für Sommer und Herbst; auch könnte derselbe einen Vorfall übernehmen. Näheres durch **Sukow** in Sammer bei Waldowstrenf.

Für eine Besetzung von 1200 Mrg. mit Brennereibetrieb wird zum sofortigen Antritt ein energischer älterer

Wirthschaftsbeamter mit guten Empfehlungen gesucht. Adressen sind zu hinterlegen unter Chiffre A. B. Posen postlagernd.

Durch die Geburt eines munteren Knaben wurden hoch erfreut
Albert Gans und Frau **Cecilie** geb. Rothholz.
Posen, den 4. Januar 1882.

Die Geburt eines munteren Knaben zeigen an
Baronin, den 3. Januar 1882.
Rabbiner **Bloch** u. Frau **Bertha**, geb. Berliner.

Statt besonderer Meldung.
Am 1. d. M., früh 9 Uhr, wurde uns meine innigst geliebte Frau, unsere theure unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Henriette Fortte geb. **Pohl** plötzlich und unerwartet durch den Tod entzissen.
Berlin, den 2. Januar 1882.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die mir so vielfach zu meinem 25jährigen Amtsjubiläum von Freunden und Lokomotivbeamten von Nah und Fern zu Theil gewordenen Liebes- und Freundschafts-Beweise sage ich hiermit meinen besten Dank.
Posen, im Januar 1882.
Karl Zein,
Lokomotivführer.

Allen Verwandten und Bekannten sage bei ihrer Abreise nach Berlin herzlichsten Lehenoh.
Posen, den 1. Januar 1882.
S. Altmann und Frau.

Handwerker-Verein.
Montag, den 9. Januar, Abends 8 Uhr:

Vortrag
des Herrn **Dr. Pfuhl**

über:
Die Verbreitung der Thiere.
Nichtmitglieder 50 Pf. Entrée.
Nach dem Vortrage:
Vorstandssitzung.

Kaufmännischer Verein.
Heute Abend

Ballotage und Bücherwechsel.
Der Vorstand.

Druck und Verlag von **W. Decker & Co. (E. Köstel)** in Posen.